©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



**Shlomo Aronson, ein Historiker der Hebrew University Jerusalem, leuchtet neue Dimensionen des arabisch-israelischen Konflikts von 1967 aus. Er behandelt sowohl interne israelische und inter-arabische wie arabisch-amerikanische und israelisch-amerikanische Probleme und fragt vor allem danach, welche Rolle das israelische Nuklear- und Raketenprogramm bei der Auslösung des Sechs-Tage-Krieges spielte.**

Shlomo Aronson

# Israelische Atomwaffen und der Sechs-Tage-Krieg von 1967

## Das Nuklearprogramm

Die wissenschaftliche Erörterung des israelischen Nuklearprogramms[1] hat eine Reife erreicht, die es erlaubt, einige grundlegende Feststellungen als gesichert zu betrachten. Wie bei allen anderen intensiv diskutierten politisch-moralischen und strategischen Sachfragen war die Rolle des Nuklearprogramms, ja anfänglich seine Existenz, umstritten oder eine Sache unterschiedlicher Interpretation[2]. Jedoch herrscht jetzt Übereinstimmung in etlichen Grundfragen: Daß nämlich David Ben-Gurion ein israelisches Nuklearprogramm schon bei der Gründung Israels ins Auge faßte und daß ihn dabei die Lehren aus dem Holocaust und aus dem israelischen Unabhängigkeitskrieg gleichermaßen motivierten. „Der Erwerb technologischer Überlegenheit über den Feind und die Entwicklung modernster Mittel der Kriegführung" waren, so sagt der offizielle Historiker des israelischen Sicherheitsapparats in einer jüngst erschienenen – sehr wichtigen – Publikation[3], angesichts der demographischen und geographischen Unterlegenheit Israels in den Augen Ben-Gurions von „größter Bedeutung". Yitzhak Greenberg, der Historiker, der diese Publikation vorgelegt hat, hat aber nicht nur die Natur und den Ursprung „der Entwicklung eines exklusiven Kampfmittels" benannt, sondern uns zum ersten Mal einige Zahlen über die benötigten Geldmittel gegeben[4].

Zum Teil von wohlhabenden Juden finanziert, ging es bei dem „exklusiven" Projekt jedoch nicht einfach um „ein Kampfmittel", sondern um einen von Frankreich gelieferten Nuklearreaktor. Als geheime Anlage bei Dimona in der Wüste Negev gebaut, ist die Geschichte des Erwerbs dieses Reaktors bereits von Shimon Peres erzählt worden, dem als Staatssekretär in Ben-Gurions Verteidi-

[1] Vgl. Shlomo Aronson, Israel's Nuclear Programme, the Six-Day War and Its Ramifications, London 1999.

[2] Siehe Avner Cohen, Israel and the Bomb, New York 1998.

[3] Yitzhak Greenberg, The Creation of the Foundations for the R & D and the Defense Production. Aspects of Policy and Budgeting, Iyunim Bitkumat Israel, Studies in Zionism, the Yishuv and the State of Israel, A research Annual, Bd. 9, 1999, S. 167–187, hier S. 170.

[4] Ebenda.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



gungsministerium die Gesamtleitung des Projekts oblag, ebenso von seinem Biographen und anderen[5]. Aber wichtige Details des Vorgangs blieben im Dunkel und fügten sich damit zu der undurchsichtigen Nuklearpolitik, die Israel bis zum heutigen Tag verfolgt.

Der Reaktor selbst ist im Oktober 1957 beschafft worden, nach dem Scheitern der Suez-Sinai-Kampagne von 1956[6]. Der französische Autor Pierre Pean hat den Vorgang schon weitgehend geschildert. Danach war die von Guy Mollet und Maurice Bourgés-Maunouri geleitete Koalition aus Sozialisten und Radikalsozialisten von einem „München-Reflex" motiviert, das heißt, sie setzten Gamal Abd el Nasser, den Präsidenten Ägyptens, mit Führern der Achsenmächte der dreißiger Jahre gleich und sahen in ihm eine Art faschistischer Bedrohung, ähnlich der, die damals General Francisco Franco dargestellt hatte, dem von der Dritten Republik freie Hand zum Sieg im Spanischen Bürgerkrieg gegeben worden war. Die gleiche Nachgiebigkeit war dann im Herbst 1938 beim Münchner Abkommen am Werke, als Großbritannien und Frankreich die Tschechoslowakei opferten, um einen kurzfristigen Frieden mit Hitler zu erkaufen. Eine solche Beschreibung ist in den Augen von Pean natürlich eine Simplifizierung, da die Suez-Kampagne zu einer Wendemarke der französischen Außenpolitik wurde. Ihr Fehlschlag, unter dem Druck nuklearer Drohungen der Sowjetunion und der Opposition der USA, bewirkte eine ganze Reihe wichtiger französischer Entscheidungen: Erstens für die Schaffung von Euratom, die als Grundlage einer europäischen nuklearen Kooperation gedacht war, der Voraussetzung eines Gemeinsamen Marktes in Europa; zweitens sollte Frankreich – in Zusammenarbeit mit Westdeutschland, Italien und auch Israel – eine vollwertige militärische Atommacht werden.

Der Entschluß, Israel das „Königsgeschenk" einer kompletten Anlage zur Plutonium-Herstellung und Spaltung zu geben, wird von Pean als ein komplexer politisch-technologischer Handel geschildert, nicht einfach als ein von Gefühlen bedingter Akt. Angesichts der komplexen internen Verhältnisse Frankreichs half der Hinweis, Israel Hilfe zu leisten, den die Regierung Mollet tragenden Sozialisten bei der Überwindung der linkssozialistischen Opposition gegen die Entscheidung der Regierung, Frankreich auf den Weg zur Nuklearmacht zu führen. Zusammenarbeit mit Israel, einem belagerten sozialistischen Schwesterstaat, vermochte der französischen Entscheidung zumindest ein gewisses Maß an Legitimation zu verschaffen, vielleicht sogar eine Art internationalen Verständnisses unter Nuklearwissenschaftlern zu wecken, von denen ja viele jüdisch waren. Damals erreichte im Westen die moralisch-politische Kampagne gegen „die Bombe" einen neuen Höhepunkt, und die Anti-Verbreitungs-Haltung der Vereinigten Staaten stand potentiellen Nuklearmächten wie Frankreich beim Erwerb wichtiger Instrumente, zum Beispiel modernster Computer, im Wege. So machte es Israel, nach der Unterzeichnung eines formellen Abkommens über nukleare

[5] Vgl. Shimon Peres, Battling for Peace. A Memoir, London 1995; Michael Bar-Zohar, Ben-Gurion, Bd. III, Tel-Aviv 1977; Matti Golan, Peres, Tel-Aviv 1982.
[6] Vgl. Pierre Pean, Les Deux Bombes, Paris 1982.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Kooperation im Oktober 1957, möglich, die Parameter der französischen Bombe durch Nutzung amerikanischer Computer-Einrichtungen, die im Weizmann-Institut für Wissenschaft in Rehovoth zur Verfügung standen, zu berechnen[7]. Kurz danach begannen französische Techniker mit dem Bau des Dimona-Reaktors, der, einschließlich der Anlage zur Plutoniumspaltung, bis Ende 1963 fertiggestellt sein sollte[8].

Die Bombe war dazu gedacht, das isolierte Israel gegenüber Nassers Ägypten zu stärken, dem politischen Sieger des Suez-Sinai-Fiaskos von 1956 und Frankreichs Hauptfeind im Kampf um Algerien. Zugleich dachte man in Israel an eine zunehmend engere nukleare Zusammenarbeit mit Westdeutschland und möglicherweise Italien; von Bonn wurde zumindest eine geheime Militärhilfe erreicht[9]. Daß General Charles de Gaulle 1958 die Regierung übernahm, schien sich auf die französisch-israelische Kooperation nicht auszuwirken, jedenfalls nicht bis 1960, als mehrere Faktoren zusammentrafen und die Fertigstellung des israelischen Projekts gefährdeten: Erstens hatte Frankreich 1960 seine eigene Bombe getestet, es war nun offiziell in den Klub der Nuklearmächte eingetreten. Israelische Hilfe war somit entbehrlich geworden, im Konzept de Gaulles war die französische Bombe außerdem kein Exportgut. Ein solcher Standpunkt machte aus Euratom ein wesenloses Geschöpf, und Frankreich, nun atomare Großmacht, schloß sich jenen Staaten an, die sich der Weitergabe von Atomwaffen an kleine Länder außerhalb des Klubs widersetzten. Zweitens bewog General de Gaulle die Westdeutschen, seine politisch-strategische Führerschaft – statt partnerschaftlicher Zusammenarbeit – in nuklearen Fragen zu akzeptieren, wobei Bonns Zugang zum nuklearen Arsenal der NATO ein ständiges Problem dieser Organisation blieb[10].

So teilte de Gaulle Mitte 1960 Jerusalem mit, das Geheimnis von Dimona sei gelüftet und Frankreich werde seine Rolle in dem Projekt beenden[11]. Tatsächlich wurde der Bau zunächst eingestellt, zumindest offiziell. Drittens: Wir wissen noch nicht, ob der General sich schon damals entschlossen hatte, Algerien teilweise oder ganz zu räumen. Die algerische Sahara diente Frankreich als nukleares Testgelände, und die dortigen Experimentieranlagen für ballistische Raketen sind vor dem plötzlichen Entschluß, die französische Beteiligung am Dimona-Projekt einzustellen, von israelischen Militärs besucht worden, so vom ehemaligen Generalstabschef Moshe Dayan und vom stellvertretenden Verteidigungsminister Shimon Peres. Die beiden waren Ben-Gurions engste militärische Gehilfen und spielten wichtige Rollen bei der militärischen Zusammenarbeit zwischen Israel und Frankreich, die zur Suez-Sinai-Kampagne von 1956 geführt hatte. Seit damals hat-

[7] Vgl. ebenda.
[8] Vgl. ebenda.
[9] Vgl. Bar-Zohar, Ben Gurion, Bd. III, S. 1522 ff.
[10] Vgl. Susanna Scharfstetter, Die dritte Atommacht. Britische Nichtverbreitungspolitik im Dienst von Statussicherung und Deutschlandpolitik 1952–1968, München 1999.
[11] Zur Krise mit Frankreich 1960 vgl. Pean, Les Deux Bombes, S. 102 u. S. 123–140; Golan, Peres, S. 72.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



ten sich zwischen den Streitkräften der zwei Staaten derart enge Beziehungen entwickelt, daß de Gaulle hier eine Gefahr für seine algerischen Pläne gesehen und das Dimona-Projekt auch deshalb suspendiert haben könnte.

Die Krise wegen Dimona war nicht auf Frankreich und Israel beschränkt. Die Amerikaner bekamen Wind von dem Geheimnis, und es war zu erwarten, daß es, nach ernsten Debatten hinter den Kulissen, wie das israelische Unternehmen zu stoppen sei, an die Öffentlichkeit gebracht wurde[12]. Israel bemühte sich verzweifelt, das Projekt zu retten. Ben-Gurion unternahm deshalb seinen ersten offiziellen Frankreichbesuch und führte dort Verhandlungen, die auf den ersten Blick recht irreführende Resultate brachten:

Erstens gab Ben-Gurion im Dezember 1960 in der Knesset bekannt, daß Israel „zur Entwicklung des Negev" (also für friedliche Zwecke) einen Nuklearreaktor baue. Israel hat mithin unter äußerem Druck selber das Streben nach nuklearen Waffen delegitimiert. Zweitens ließ General de Gaulle angesichts solcher Umstände die Wiederaufnahme des Reaktorbaus zu, wobei er nach meiner Meinung die Erlaubnis an die Bedingung knüpfte, daß Israel oder das israelische Militär und der israelische Nachrichtendienst die französische Armee in jeder Hinsicht unterstützten, nachdem er sich zum Rückzug Frankreichs aus Algerien entschlossen hatte. Die offizielle französische Version – Jahre später formuliert – der weiterhin gegebenen Beteiligung Frankreichs am Reaktorbau lautete: Frankreich hat sich von dem Projekt zurückgezogen, aber Israel setzte es „allein fort"[13].

Da der Bau des Reaktors fortgesetzt und – Ben-Gurions Biographie zufolge – 1963 abgeschlossen wurde, blieb nun die entscheidende Frage, ob Israel auch eine Plutoniumspaltanlage erworben hatte. Ben-Gurion hatte schon Mitte 1962 auf höchster Ebene über Israels künftige Nuklearstrategie beraten lassen[14]. Vorerst wurde dabei keine offene Abschreckungsposition beschlossen, worin Yair Evron und etliche andere Autoren eine damals also noch von Ben-Gurion selbst getroffene Entscheidung sahen, nukleare Abschreckung nicht als Existenzsicherung Israels zu wählen[15]. Später griffen die Amerikaner direkt in die israelische Innenpolitik ein und leisteten ihren Beitrag zu Ben-Gurions Rücktritt als Ministerpräsident und Verteidigungsminister[16]. Nach mündlichen Auskünften und nach veröffentlichten israelischen Quellen hat Ben-Gurion seine Ämter auf Grund einer inneren Krise und amerikanischer Anstrengungen zur Einfrierung des Dimona-Projekts aufgegeben. Die Amerikaner hofften dafür Konzessionen Ägyptens bei dessen – recht kläglichem – Raketenprogramm einhandeln zu können; auch waren ihnen die Verbindungen zwischen dem Dimona-Projekt und Westdeutschland zu eng geworden. Die sowjetische Rolle im Zusammenhang mit Dimona und den Beziehungen zwischen Jerusalem und Bonn bleibt, aus Mangel

[12] Vgl. hierzu Mordechai Gazit, President Kennedy's Policy Toward the Arab States and Israel, Tel-Aviv 1983, S. 40.
[13] Bar-Zohar, Ben-Gurion, Bd. III, S. 1373.
[14] Vgl. Yair Evron, Israel's Nuclear Dilemma, Tel-Aviv 1987, S. 17.
[15] Vgl. ebenda.
[16] Zu den Einzelheiten vgl. Aronson, Israel's Nuclear Programme.

Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



an Primärquellen, dunkel. Doch hat der Kreml laut Shimon Peres während der Regierungszeit Ben-Gurions kräftig in Washington interveniert, was aber abgewehrt werden konnte, da kein Beweis für die Existenz einer Israel zur Verfügung stehenden Plutoniumspaltanlage zu finden war[17].

## Der Raketenkomplex – die frühen Entscheidungen

Hier kommen nun die neuen Quellen von Yitzhak Greenberg ins Spiel, die meine frühere Forschung stützen, welche auf Dimona konzentriert war und weniger auf das Raketenproblem. Danach ist „Ben-Gurions allgemeine Anschauung" hinsichtlich des Baus einer eigenen Research-and-Development-Infrastruktur und der Produktion zu Verteidigungszwecken 1962 deutlich ausgedrückt worden. Das war das Jahr, in dem Ben-Gurion, wie der bereits erwähnte Yair Evron glaubt, sich entschlossen hat, keine nukleare Abschreckungsposition zu beziehen. Tatsächlich aber wird Ben-Gurion dahingehend zitiert, daß er sich dafür entschied, sowohl in Israel wie in Frankreich „Kampfmittel" zu entwickeln, und zwar trotz der hohen Kosten und trotz der Belastung des Etats. Bei diesen „Kampfmitteln" handelte es sich um Kurz- und Mittelstreckenraketen, die Atomsprengköpfe tragen konnten.

Zwei Gründe, so sagt uns die gleiche autoritative Quelle, zeichneten vor allem für die Entscheidung verantwortlich, die Kampfmittel parallel in beiden Ländern zu entwickeln. Erstens herrschte in Israel ein Gefühl der Dringlichkeit, da man annahm, Ägypten werde bald über moderne Kampfmittel verfügen, und zweitens gab es Zweifel daran, daß die israelische Behörde für die Entwicklung von Kampfmitteln (RAFAEL) in der Lage sei, die Aufgabe in kürzester Zeit zu bewältigen[18].

Das ägyptische Raketenprogramm, an dem deutsche wie österreichische Wissenschaftler und Ingenieure beteiligt waren, wurde in Israel 1961 bekannt. Diese Enthüllung verursachte eine ernste innen- und außenpolitische Krise in Israel, die mit Ben-Gurions Ansehensverlust in den Augen vieler Angehöriger der israelischen Elite zusammentraf. Die innenpolitische Krise hatte schon 1960 begonnen. Als „Lavon-Affäre" bezeichnet, war sie in erster Linie eine Erschütterung, die aus der Suche nach neuen Führern und dem Versuch der Wiederbelebung der Sozialdemokratie resultierte; die zentrale Figur war der ehemalige Verteidigungsminister Pinchas Lavon, der nun eine führende Rolle in den Gewerkschaften spielte. Die Nuklearfrage wurde alsbald Teil der Kampagne Lavons gegen die Regierung, jedenfalls implizit, da Shimon Peres – Ben-Gurions Gehilfe und politischer Rivale – das Dimona-Projekt leitete, das an sich schon Anlaß zu einer internen und öffentlichen Debatte war[19]. Aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können, gelang es Lavon, verschiedene Gruppen der israelischen Elite um sich zu sammeln. Ben-Gurions Zeit schien abgelaufen, auf Grund seines Alters, seines Führungsstils und der Kämpfe in der Mapai-Partei um seine Nachfolge. Das Nuklearprogramm konnte als eine Quelle ernster Schwierigkeiten mit beiden Super-

[17] Vgl. Peres, Battling for Peace, S. 138 f.
[18] Vgl. Greenberg, The Creation, S. 170 ff.
[19] Vgl. Aronson, Israel's Nuclear Programme.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



mächten hingestellt werden, als unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen, als Herausforderung der Araber und der Sowjets, mit ihm gleichzuziehen, und als eine nur halblegale, weil geheime und willkürliche Operation außerhalb der parlamentarischen Kontrolle[20].

Doch Ben-Gurion gebot über genügend öffentliche Unterstützung und über eine ausreichend starke parlamentarische Stellung, um den Reaktorbau bis zum Abschluß im Jahre 1963 fortsetzen und um 1962 das doppelte Raketenprogramm in Gang setzen zu können. Wie schon erwähnt, war das Raketenprogramm Israels Antwort auf das ägyptische Programm; erstes Ergebnis war 1961 der Start einer behelfsmäßigen israelischen Rakete. Als Shimon Peres diese „response" improvisierte, verfügte RAFAEL über keine Infrastruktur für die Produktion richtiger Raketen[21], weshalb der Entschluß gefaßt wurde, die Entwicklung sowohl in Frankreich wie in Israel voranzutreiben. Das geschah unter strengster Geheimhaltung. Parallel dazu brach erneut ein öffentlicher Sturm los, der durch Ben-Gurions Politik der Kooperation mit Westdeutschland ausgelöst wurde, während gleichzeitig Deutsche Massenvernichtungsmittel in Ägypten bauten, obwohl nach dem Eichmann-Prozeß in Jerusalem israelischer Druck auf Bonn für das Verschwinden dieser Deutschen aus Ägypten hätte sorgen sollen. Als dann auch noch die Amerikaner eingriffen, um Dimona einzufrieren, war das Faß voll; Ben-Gurion sah sich im Sommer 1963 zum Rücktritt genötigt[22].

Die Amerikaner hofierten seit Anfang der sechziger Jahre Ben-Gurions designierten Nachfolger Levi Eshkol. Sie hofften, von ihm die Zustimmung zur Einstellung des Dimona-Projeks zu erhalten, falls sie als Gegenleistung eine geheime Garantie der Grenzen Israels anboten[23]. Auch versprachen sie sich einige Konzessionen Kairos hinsichtlich des ägyptischen Raketenprogramms[24]. Aber Eshkol, der General Moshe Dayan und Shimon Peres – Ben-Gurions engste Mitarbeiter – in seiner Koalition behielt, setzte das Dimona-Projekt fort, zumal auch ägyptische Konzessionen ausblieben. Doch traf Eshkol, als er die Ämter des Ministerpräsidenten und des Verteidigungsministers übernahm, eine wichtige Entscheidung: den Stopp des Raketenprogramms *in Israel*. Wie uns Greenberg sagt, beruhte der Entschluß, die „Kampfmittel" sowohl in Israel wie in Frankreich zu entwickeln, auf der Annahme, daß sich die Franzosen – nach der Krise von 1960 um den Reaktor – aus dem Projekt verabschieden oder Entwicklungsprobleme haben könnten. Nicht minder wichtig war die Entscheidung, in Israel „eine eigenständige Entwicklungsinfrastruktur [zu schaffen] und ein einheimisches Potential für die Entwicklung und die Produktion dieser Kampfmittel und noch modernere in der Zukunft aufzubauen"[25].

---

[20] Vgl. Greenberg, The Creation, S. 170.

[21] Vgl. Munia Mardor, Rafael, Tel-Aviv 1981, S. 319.

[22] Eingehende Erörterung bei Aronson, Israel's Nuclear Programme.

[23] Siehe Gazit, President Kennedy's Policy, S. 52.

[24] Dies bezieht sich auf den McCloy-Besuch in Ägypten und Israel im Sommer 1963. McCloy wollte auf ein Junktim zwischen Israels Nuklearprogramm und Ägyptens Raketen hinaus. John F. Kennedy Memorial Library, Boston, NSF (National Security Files), box 119.

[25] Greenberg, The Creation, S. 172, Anm. 11.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte,für Zeitgeschichte



Eshkol war jedoch kein Verteidigungsexperte, auch hatte er sich bislang nicht sonderlich für Außenpolitik interessiert. Als ehemaliger Finanzminister und als einer der wichtigsten „Bosse" der regierenden Mapai-Partei richtete er sein Augenmerk vor allem auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, auf die Erholung seiner Partei nach der Lavon-Affäre und auf die direkte und indirekte Kontrolle der Partei über die Allgemeine Arbeiterföderation und damit über die Preise, die Löhne und das Wachstum der Wirtschaft. Zu alledem waren diverse Aktivitäten erforderlich, darunter auch die enge Zusammenarbeit mit der linksnationalistischen Partei Achdut-Ha'Avoda. Deren Führer hielten die israelisch-deutschen Beziehungen für gefährlich, zumal angesichts der damaligen deutsch-sowjetischen Spannungen. In der Innenpolitik hofften sie die Stimmen jener Israelis zu gewinnen, die angesichts des Eichmann-Prozesses und des von ihm bewirkten „verspäteten Holocaust-Schocks" über Ben-Gurions Deutschlandpolitik empört waren. Und 1962 nahmen ihre Repräsentanten eine recht skeptische, wenn nicht völlig negative Haltung zum Nuklearprogramm ein, weil sie amerikanische und sowjetische Kritik befürchteten[26]. Abgesehen davon betrachtete Eshkol die militärische Forschung und Entwicklung auch unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit, und zwar im Hinblick auf die Zeit und das Geld, die man benötigte, um Raketen aus eigener Produktion zu liefern, im Vergleich zu der Zeit, die eine Erwerbung in Frankreich beanspruchte[27].

Die Kosten stiegen, als die Budgets, die für die Entwicklung (der Rakete) und für den Ankauf amerikanischer „Hawk" Boden-Luft-Raketen abgezweigt werden mußten, laufend größer wurden[28]. Letztere waren zur Verteidigung des Dimona-Reaktors und anderer lebenswichtiger Ziele in Israel unbedingt erforderlich. Israel hatte sie erst nach langen Verhandlungen über amerikanische Besuche des Reaktors erhalten, der sich in diesem Stadium als „sauber" erwies, das heißt nicht für die Produktion von Nuklearwaffen konstruiert[29]. Die Aufnahmen, die der israelische Nuklearwissenschaftler Vaanunu machte und die von der Londoner „Sunday Times" veröffentlicht wurden, haben aber später gezeigt, daß eine Spaltanlage unter dem Reaktorgebäude gebaut wurde, das amerikanische Experten damals wie auch noch danach inspizierten, ohne die Anlage zu bemerken[30]. Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung Eshkols, die Raketenentwicklung in Israel zu stoppen, zu erklären. Dabei müsse beachtet werden, schreibt Greenberg, daß diese Entscheidung gegen den stellvertretenden Verteidigungsminister Shimon Peres getroffen wurde und Ben-Gurion mißfiel[31]. „Es ist möglich, daß Ben-

[26] Vgl. Evron, Israel's Nuclear Dilemma, S. 17.
[27] Vgl. Greenberg, The Creation, S. 173.
[28] Vgl. ebenda.
[29] Vgl. Bar-Zohar, Ben-Gurion, Bd. III., S. 1393 ff.
[30] Vgl. Sunday Times vom 5. 10. 1986; hier auch das Interview mit Jean François Perrin, dem ehemaligen Generaldirektor der französischen Atomenergiekommission, dessen Zeugnis zufolge die Franzosen verpflichtet waren, zum Reaktor selbst eine chemische (Spalt-)Anlage zu liefern.
[31] Vgl. The New York Times vom 16. 11. 1963, wo von Ben-Gurion behauptet wird, er habe angesichts ägyptischer Drohungen israelische Experimente in Dimona angedeutet; Ben-Gurions Dementi in: The New York Times vom 20. 11. 1963.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Gurion diese Entscheidung meinte, als er [später] Eshkol scharf kritisierte und ihn für einen groben Schnitzer in Sicherheitsfragen verantwortlich machte." Dieses Zerwürfnis bestimmte zu einem großen Teil die innere Verfassung Israels, die zur Eröffnung des Krieges von 1967 beitrug[32]. Tatsächlich wurde Ben-Gurion seit 1964 aus mehreren Gründen zum offenen Rivalen Eshkols: eine Rolle spielten die Bereitschaft Eshkols, Lavon zu rehabilitieren, und möglicherweise die amerikanischen Inspektionen von Dimona und die Raketenfrage. All das verband sich mit dem Programm zum Erwerb von Raketen, statt sie selbst zu bauen, und mit regionalen und weltweiten Entwicklungen; so kam jener Eskalationsprozeß in Gang, der zum Krieg von 1967 führte.

## Die amerikanischen Präsidentschaftsakten

Die Quellenlage erlaubt uns, amerikanische Primärquellen, die, vielleicht zensiert oder gereinigt, seit Jahren in Presidential Libraries und in der Library of Congress zugänglich sind, mit israelischen Primär- und Sekundärquellen zu vergleichen und ferner arabische Quellen, wie sie sich in westlichen diplomatischen Berichten, in offiziellen Erklärungen und in arabischen Medien spiegeln, heranzuziehen. Auch britische Quellen – einige erst jüngst freigegeben – stehen zur Verfügung, während wir noch keine amtlichen sowjetischen Akten haben; doch sind sowjetische Drohungen, den Arabern „Schutz zu gewähren", falls Israel Atommacht werden sollte, bereits Anfang 1966 öffentlich ausgesprochen worden.

Die relevanten Dokumente werden hier in chronologischer Folge präsentiert, wobei folgende Ereignisse von besonderer Wichtigkeit sind: Eshkols 1963 bei seinem Amtsantritt getroffene Entscheidung, dem Atomteststoppabkommen beizutreten, seine Anfang 1964 abgegebene offizielle, jedoch zweideutige Erklärung, Israel werde „nicht als erstes Land Nuklearwaffen in den Nahen Osten einführen", sein Besuch in den USA zwischen dem 1. und 12. Juni 1964, der Wahlkampf von 1965, der zwischen Eshkol, Ben-Gurion, Dayan und Peres ausgefochten wurde, und Eshkols Entschluß vom April 1966, die israelische Atomenergiekommission zu einer „zivilen" Einrichtung zu machen und ihren Leiter, Professor Ernst David Bergmann, abzulösen[33].

Betrachten wir zuerst die im State Department angefertigte Kopie eines Dokuments vom 12. Dezember 1964, das den Titel trägt „Hintergrundpapiere zu Faktoren, die nationale Entscheidungen hinsichtlich des Erwerbs von Nuklearwaffen beeinflussen könnten"[34]. Daraus ergibt sich, daß Israels Atomenergieprogramm noch im Januar 1964 auf Forschung ausgerichtet schien, doch jederzeit in ein Programm zur Waffenherstellung umgewandelt werden konnte. Von Ministerpräsident Eshkol heißt es, er habe den Amerikanern mündlich gesagt, Israels

[32] Greenberg, The Creations, S. 173, Anm. 20.

[33] Lyndon B. Johnson Library, Austin, Texas (künftig: LBJ Library), NSF, Israel, Bd. IV.

[34] „Background Paper on Factors Which Could Influence National Decisions Concerning Acquisition of Nuclear Weapons", in: LBJ Library, NSF, Committee on Nuclear Proliferation, containers 1–2, Problem 2, item 1.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



nukleare Aktivität sei friedlicher Natur. Indes hat weder er noch Ben-Gurion je ausgeschlossen, daß Israel eine Nuklearwaffe entwickeln werde, falls es die Situation im Nahen Osten erfordern sollte. Was die zeitliche Planung des israelischen Nuklearprogramms angeht, so wird in dem Papier geschätzt, daß es nach einer Entscheidung, sich auf nukleare Rüstung einzulassen, zwei bis drei Jahre bis zur ersten atomaren Detonation dauern werde; das heißt also bis 1967, falls der Entschluß bereits gefaßt war. Ohne auswärtige Hilfe müsse die Herstellung einer verfeinerten Bombe ein Jahr länger in Anspruch nehmen. Hinsichtlich der Raketenfrage wurde festgestellt, die USA besäßen mittlerweile überzeugende Beweise dafür, daß eine französische Firma für Israel eine zweistufige Rakete mit einer Reichweite von 250 bis 300 Meilen entwickle; der Gefechtskopf von 1500 bis 2000 Pfund sei für eine hochexplosive Ladung bestimmt.

Diese Beschreibung könnte auf die sogenannte MD 620 Kurzstreckenrakete zutreffen, die später „Jericho 1" hieß und laut dem französischen Autor Pierre Pean in der Tat beim französischen Flugzeughersteller Marcel Dassault bestellt worden war. Wichtigster Teil des Geschäfts war jedoch eine IRBM (Intermediate Range Ballistic Missile) mit der Bezeichnung MD 660 oder „Jericho 2". Ohne davon Kenntnis zu haben, fuhr der Verfasser des Dokuments vom 12. Dezember 1964 fort: Israel habe die Aufrechterhaltung einer eigenständigen militärischen Abschreckung als vital für sein Überleben angesehen. Während seines USA-Besuchs im Juni habe Eshkol diese Ansicht in einem Bericht, in dem er die „nuklearen" Besprechungen zusammenfaßte, offen und nachdrücklich ausgesprochen[35]. In dem Dokument vom Dezember 1964 wurde diese Haltung für gefährlich gehalten: Die Rüstungsrivalität im Nahen Osten habe deswegen ein bedenkliches Stadium erreicht. Es ist allerdings nicht klar, ob die Verfasser fürchteten, die arabischen Staaten würden zur Abwehr der israelischen Drohung sowjetische Hilfe erhalten, was eine viel brisantere Krise heraufbeschwören mußte als die relativ isolierte und genau definierte Raketenlage auf Kuba. Auf den ersten Blick kam die Gefahr ja nicht von der Sowjetunion, sondern von den Fortschritten in Richtung arabische Einheit und von der Verbesserung der ägyptischen Raketentechnologie, die wiederum Israel dazu drängte, eine „überlegene, erschwingliche Gegenabschreckung zu entwickeln. Dies schien zum Bau nuklearer Gefechtsköpfe für israelische Raketen führen zu müssen, die man in Frankreich zu kaufen hatte."[36] Die Amerikaner hatten mithin seit Dezember 1964 eine recht klare Vorstellung von der israelischen Planung und waren genötigt, etwas zu tun. Auch durfte einige Aktivität der arabischen Seite erwartet werden, um die Vereinigten Staaten zu veranlassen, nach ihrer gegen die Verbreitung von Kernwaffen oder

[35] Rundschreiben 2447 nach Wien für IAEA [International Atomic Energy Agency], 26. 6. 1964, das in alle arabischen Hauptstädte ging, in: UPA microfilm, „Israel: National Security Files 1963–1969", K4-128b [Kathy], Library of Congress (künftig: UPA/Library of Congress), Microfilm Reading Room, frames 86-892624 (85/4561 MICRR). Ich bin meinem Assistenten Oded Brosh für den Hinweis darauf zu Dank verpflichtet, ebenso für den Hinweis auf die anderen hier zitierten Akten aus den Kennedy- und Johnson-Archiven.

[36] LBJ Library, NSF, Israel, Bd. IV.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



spaltbarem Material gerichteten Politik und entsprechend ihren Gesprächen mit der Sowjetunion und anderen über einen Atomsperrvertrag auch in diesem Fall zu handeln.

Nach dem Dokument vom 12. Dezember 1964 haben sich israelische Politiker und Beamte nicht nur über das Nuklearprogramm selbst, sondern auch über Nuklearraketen und deren Ziele ziemlich offen geäußert. Relativ niederrangige Beamte sprachen ungescheut über Israels Strategie gegenüber Ägypten: a) Boden-Boden-Raketen, gerichtet auf das Nil-Delta, und b) die Fähigkeit, den Assuan-Damm zu bombardieren und das hinter ihm gestaute Wasser freizusetzen. Die Zerstörung des Assuan-Damms würde einen Nuklearsprengkopf erfordern. „Von allen Ländern des Nahen Ostens ist die VAR [Vereinigte Arabische Republik, d.h. Ägypten] am verwundbarsten gegen einen Atomangriff. Eine einzige richtig placierte Bombe würde eine 140 Meter hohe Wasserwand auf das enge Niltal hereinbrechen lassen, wo die ganze ägyptische Bevölkerung konzentriert ist. Israel ist auch verwundbar, aber angesichts der Besonderheiten seiner Grenzen würde ein Nuklearangriff die benachbarten arabischen Staaten fast ebenso stark in Mitleidenschaft ziehen. Daher sieht die VAR wahrscheinlich Vorteile darin, die Anwendung von Nuklearwaffen zu verhindern, mithin schon ihre Einführung in die Region."[37]

Letzteres Argument erhielt auch dadurch großes Gewicht, daß der amerikanische Botschafter in Ägypten, John S. Badeau, Anfang April 1964 nach Washington kabelte, „die einzige Situation, in der die Ägypter dazu veranlaßt sein könnten, einen Überraschungsangriff auf Israel auch nur in Erwägung zu ziehen, wäre dann gegeben, wenn eindeutig klar werden sollte, daß die Israelis Nuklearwaffen besitzen oder bald besitzen werden. In einem solchen Fall bestünde das ägyptische Ziel darin, die israelischen Anlagen so schnell und so vollständig wie möglich zu zerstören und dann hinter die Grenze zurückzugehen, in der Erwartung, daß die internationale öffentliche Meinung und internationaler Druck die Israelis daran hindern würden, zurückzuschlagen. Dabei würden die Ägypter aus defensiven und nicht aus aggressiven Motiven handeln."[38] Dann stattete Eshkol im Juni 1964 den USA einen Besuch ab und weigerte sich, das Nuklearprogramm Israels zu stoppen, aber wenn er auch keine Zugeständnisse machte, konnte ihn ein zusammenfassender amerikanischer Bericht über den Besuch doch dahingehend zitieren, daß „die Raketendrohung der VAR für den Mann auf der Straße in Israel real sei, indes Israel gleichwohl die Demonstration der eigenen Raketenfähigkeit ein bis zwei Jahre verschieben werde"[39]. Am 26. Juli 1964 schrieb Präsident Gamal Abd el Nasser an den amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson, daß „die VAR keine Waffen der totalen Zerstörung einführen" werde[40]. Diese Versicherung mußte gegeben werden, da Israel den Vorwurf erhoben hatte, in

[37] Ebenda.

[38] Botschaft Cairo an State Department, 11. 4. 1964, in: LBJ Library, NSF, VAR, container 158, item 39.

[39] LBJ Library, NSF, Israel, Bd. IV.

[40] LBJ Library, NSF, VAR, containers 159–161, cables, Bd. 2, item 99a.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Ägypten seien deutsche Wissenschaftler dabei, atomare, biologische und chemische Gefechtsköpfe für Nassers Raketen zu entwickeln; schließlich wollte letzterer eine amerikanische Intervention gegen das israelische Nuklearprogramm. Er scheint das auch erreicht zu haben, da John J. McCloy, ein wichtiger Berater der amerikanischen Administration, in einer „Mission über Waffen im Nahen Osten" nach Ägypten geschickt wurde. „Zweck der gegenwärtigen Sondierung ist die Untersuchung der Frage, wie die Rivalität zwischen der VAR und Israel hinsichtlich der Boden-Boden-Raketen eingeschränkt werden kann. Mr. McCloys Absicht ist es, Nasser wissen zu lassen, daß wir glauben, Israel zu einem freiwilligen Verzicht auf die Atomwaffen- und Raketenrüstung bewegen zu können, sofern Nasser seine Ausstattung mit größeren offensiven Raketen auf den derzeitigen Stand oder doch auf ein niedriges Niveau beschränkt."[41] Die Vereinigten Staaten schlugen also Ägypten vor, gegen einige kleinere ägyptische Konzessionen das gesamte israelische Nuklearprogramm zu stoppen. In diesem Stadium kamen Israels Experten zu dem Schluß, daß den ägyptischen Raketen Lenksysteme fehlten und sie daher wertlos seien[42]. Jedoch schienen die Ägypter einen nicht unerheblichen Vorteil gewonnen zu haben, indem sie solche Systeme entwickelten: Die wertlosen Raketen wurden zu einem Instrument in ihrer Hand, die Amerikaner zu einem Versuch zur Beendigung des israelischen Nuklearprogramms zu veranlassen oder doch einen Keil zwischen Washington und Jerusalem zu treiben, was dann eine einseitige arabische Aktion, wenn die Zeit reif sein sollte, die Abrechnung mit einem konventionellen Israel, gedeckt genug von der Sowjetunion, ermöglichen würde.

Das Jahr 1964 endete mit zwei wichtigen regionalen Vorgängen: mit dem doppelten Wiederaufleben der Palästinenserfrage. Zuerst setzten organisierte Guerilla-Aktivitäten gegen Israel ein, die das Werk der vom baathistischen Syrien unterstützten el Fatah unter Jassir Arafat waren. Danach wurde, als Antwort auf die syrische Herausforderung, unter den Auspizien Ägyptens die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) geschaffen, die allerdings nicht vom ägyptisch kontrollierten Gazastreifen aus operieren durfte. Dies wurde zur Quelle von Friktionen zwischen den beiden panarabischen Zentren und Israel und führte noch 1964 zu einem arabischen Gipfeltreffen, dem ersten seiner Art. Die Quellen erlauben keine Antwort auf die naheliegende Frage, ob dort die nukleare Herausforderung Israels im Hinblick auf praktische Maßnahmen diskutiert wurde.

1964 gesellte sich China zum Kreis der Atommächte, und Anfang 1965 gewann die prekäre Lage im Nahen Osten eine neue Dimension: Nikita Chruschtschow war gestürzt worden, und seine Nachfolger im Kreml, zunächst Leonid Breschnew und Alexej Kossygin, waren neu und folglich unberechenbar. Bald sollten die Sowjets ihre Klienten in Indonesien und Algerien verlieren. Auf Gefährdungen ihrer Position in Syrien und Ägypten mußten sie danach empfindlicher reagieren. Außerdem wurde der Krieg in Vietnam intensiver und damit zum Beispiel für Befreiungsbewegungen in aller Welt, die sahen, wie konventionell bewaffnete

[41] Ebenda.
[42] Siehe Shlomo Aronson, Nuclear Weapons in the Middle East, Bd. 1, Jerusalem 1994, S. 316.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Guerillas, unterstützt von der nuklearen Supermacht Sowjetunion und von der Atommacht China, die andere nukleare Supermacht herausforderten und ihr einen Abnützungskrieg aufzwangen, den sie auf längere Sicht nicht zu gewinnen vermochte. Solche Aussichten beflügelten das neue baathistische Regime, das Anfang 1966 die Macht in Syrien übernahm. Schließlich endete 1965, nach Eshkols Wahlsieg über Ben-Gurion, Peres und Dayan, mit einem zweiten arabischen Gipfel, dem die unmißverständliche Drohung folgte, Dimona werde zum Casus belli[43]. Amerikanische Forderungen nach Inspektionen Dimonas wurden erneuert, woran sich Präsident Johnsons Vorschlag schloß, in Dimona IAEA(International Atomic Energy Agency)-Sicherungen zu installieren[44].

In diesem Zusammenhang unterzeichneten Israel und die Vereinigten Staaten 1966 das erste Abkommen über die Lieferung offensiver Waffen, das Washington dem jüdischen Staat gewährte; es sollte die sowjetische Rüstungshilfe an Ägypten, Syrien und den Irak ausgleichen, zumal Israel sich zu einer konventionellen, statt einer nuklearen, Sicherheitspolitik bekannt hatte[45]. Doch all dies konnte die Araber nicht beruhigen, vor allem Ägypten nicht, das Israels Nuklearprogramm 1965 öffentlich zum Kriegsgrund erklärt hatte; auch hegten die Amerikaner nach wie vor Zweifel an Israels Absichten. Israel hat ja auch, den USA und Großbritannien gegenüber, seine Absichten nicht gänzlich verhehlt. 1965 hat eine offizielle amerikanische Mission, die nach Neu-Delhi reiste, um angesichts der chinesischen nuklearen Bedrohung das indische Nuklearprogramm zu erörtern, auch Israel besucht; an ihrer Spitze stand der amerikanische Sonderbotschafter W. Averell

---

[43] Am 19. 3. 1966 unterrichtete die amerikanische Botschaft in Kairo Washington folgendermaßen: „Konferenz enthüllte Besorgnis und tiefen arabischen Argwohn, daß Israel nukleare Bewaffnung entwickelt (wir haben bereits in Embtel 2363 Erklärung des irakischen Premiers Bazzaz mitgeteilt, daß ein Bericht, Israel sei im Begriff atomare Waffen zu produzieren, ernstester Tagesordnungspunkt der Konferenz sei)." Nach einer zensierten halben Zeile fährt das Telegramm fort: „[...] sagte mir im strengsten Vertrauen ... [zensiert], habe ihm eine Unterhaltung zwischen ... [zensiert] Präsident Nasser [während der letzterer] seine Besorgnis über die israelische Bedrohung zum Ausdruck brachte und daran Bemerkungen knüpfte, daß die Israelis nun ‚acht Kilo Plutonium' hätten ... [zensiert] drückte die Ansicht aus, die er als in Kairo allgemein verbreitet darstellte, daß die Situation sehr gefährlich wäre, wenn Ägypten die amerikanischen Zusicherungen hinsichtlich der israelischen nuklearen Aktivität nicht akzeptierte." US-Botschaft in Kairo an das State Department, Telegramm Nr. 2389, in: LBJ Library, VAR, Container 159–161, item 20.

[44] Siehe Foreign Relations of the United States (künftig: FRUS), 1964–1968, Bd. XVIII, Arab-Israeli Dispute 1964–1967, Washington 2000, S. 597, Anm. 5 zu Dok. 298, 11. 6. 1966.

[45] Vgl. Yitzhak Rabin, A Service Record, Bd. 1, Tel-Aviv 1979, S. 129 f. Bericht über Botschafter Harrimans Treffen mit Premier Eshkol, 25. 2. 1965, in: UPA/Library of Congress (wie Anm. 35), bei dem Harriman Eshkol sagte, daß „der dahingeschiedene Präsident Kennedy immerhin Chruschtschew und Konsorten davon geheilt habe, die Drohung mit einem Nuklearkrieg zu benutzen", wie das die UdSSR während der Suezkrise von 1956 getan hatte. Vgl. ferner den Bericht an die amerikanische Botschaft in Kairo über die Resultate des Harriman/Komer-Besuchs: „Harriman/Komer-Gespräche haben die Situation etwas entspannt, aber die Grundprobleme bleiben und sind noch immer ein potentieller Kriegsgrund. [...] Die amerikanische Regierung wird weiterhin Druck auf Israel ausüben, keine Atommacht zu werden. Wie Nasser sicherlich bekannt ist, hat die amerikanische Presse den jüngsten amerikanischen Besuch in Dimona enthüllt." In: LBJ Library, NSF, VAR, container 159–161, item 21a.



Vf Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Harriman zur besonderen Verwendung, und eine Schlüsselrolle in ihr spielte Robert Komer, der Experte des Nationalen Sicherheitsrats für Israel und dessen Nuklearprogramm. Die von Harriman und Komer geführten Verhandlungen endeten zwar mit einer Vereinbarung über die Inspektion der Dimona-Anlage – als Gegenleistung erhielt Israel konventionelle Waffen –, aber die Amerikaner waren sich nicht sicher über die tatsächlichen Aktivitäten in Dimona und glaubten daher, die Kriegsgefahr sei noch nicht gebannt; die Araber würden die Inspektionsergebnisse erst recht nicht für bare Münze nehmen. Eine Inspektion in Dimona wurde von der amerikanischen Presse aufgedeckt, was in Israel Ärger, wenn auch nur inoffiziell ausgedrückt, provozierte[46]. Im März 1966 führten die Amerikaner eine weitere Untersuchung in Dimona durch, die anscheinend überzeugend ausfiel; doch spielte die Raketenfrage für Israels wahre Absichten eine weitaus größere Rolle.

Einem jüngst erschienenen Band der Foreign Relations of the United Staates – „Die arabisch-israelische Kontroverse 1964–1968" – zufolge war Ministerpräsident Eshkol jedoch bereit, die Aufstellung von Raketen französischer Provenienz zwei bis drei Jahre zurückzustellen. Ursprünglich sollten die Raketen 1967 geliefert werden. Wenn Eshkol zustimmte, sie nicht aufzustellen, oder wenn sie, wie noch zu sehen sein wird, auf Grund technischer Entwicklungsprobleme nicht aufgestellt werden konnten, hätte für Israel eine sehr gefährliche Situation entstehen können, wenn man ein paar Bomben produzierte und damit den Arabern einen sogar in amerikanischen, erst recht in sowjetischen Augen ausreichenden Casus belli lieferte, ohne über die Mittel zu verfügen, die atomare Drohung real und glaubhaft zu machen[47].

## Die britischen Dokumente

Nach den neuerdings freigegebenen britischen Akten hat die in die Presse gelangte Tatsache, daß amerikanische Inspekteure 1965 Dimona inspizierten, eher die israelische Furcht vor einem arabischen Angriff auf Dimona geschürt als die

[46] Vgl. Moshe Dayan, Germany, Dimona and the Jordan, in: Ha'aretz vom 26. 3. 1965. Vgl. auch United States Arms Control and Disarmament Agency, Memorandum of Conversation on Prospects of Non-Proliferation Agreement and Related Matters, 13. 7. 1965, (limited official use) between Mr. Arieh Dissentchik, Editor in Chief, Ma'ariv Daily, Tel-Aviv, and Mr. William C. Foster, Director, ACDA, copies to the White House, to the American embassies in Moscow, Cairo, Paris, U.S. UN Mission, Mr. Harriman, in: UPA/Library of Congress (wie Anm. 35): „Mr. Dissentchik brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß durch das Fernsehen in den USA etwas über die amerikanische Kenntnis der Vorgänge in Dimona durchgesickert ist. Ohne eine Pause fuhr er fort, indem er sagte, Israel wolle keinen Krieg mit den Arabern, nicht einmal einen siegreichen, auf Grund seiner Kosten an Menschenleben und Vermögen. Wichtig sei, so glaubt er, daß die andere Seite wisse, daß Israel auf dem nuklearen Felde vier oder fünf Jahre Vorsprung hat und rasch die letzten Schritte zur Herstellung der Waffen tun könnte. Unter solchen Umständen, so sagte er, werden sie es sich zweimal überlegen, und daher verfüge Israel über ein vital wichtiges Abschreckungsmittel."

[47] US Botschaft Tel Aviv an das State Department, 24. 5. 1966, in: FRUS 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 293.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



arabische Seite beruhigt. Die amerikanische Inspektion vom März 1966 schien Klarheit zu schaffen, da keine Spaltanlage entdeckt wurde. Doch waren die Amerikaner nicht restlos überzeugt und befürchteten nach wie vor, daß die Dimona-Geschichte eine dunkle Seite habe. Am 7. Januar 1966 brachte die „New York Times" einen Artikel von John W. Finney, demzufolge „die Vereinigten Staaten glaubten, [daß] Israel 30 ballistische Mittelstreckenraketen in Frankreich bestellt habe, ein Schritt, der die Absicht zur Entwicklung atomarer Waffen anzeige". Im April 1966 trat Professor Ernst D. Bergmann, der legendäre Vorsitzende der israelischen Atomenergiekommission, von seinem Amt zurück. Von Bergmann hieß es, er sei der geistige „Vater der israelischen Bombe" gewesen, doch fungierte er seit 1951 auch als Vorsitzender der Atomenergiekommission im Verteidigungsministerium. Nun berief Eshkol, eher in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident denn als Verteidigungsminister, einen neuen Kommissionsvorsitzenden.

Die im Public Record Office (PRO) liegenden Akten, die mit diesen Vorgängen und mit Geheimgesprächen zwischen Vertretern Großbritanniens, Israels und der USA zu tun haben, bieten ein konfuses Bild der israelischen Absichten, der amerikanischen Aktivitäten und der arabischen Reaktionen auf US-Manöver in der Öffentlichkeit und hinter den Kulissen: Nach dem Wahlsieg über Ben-Gurions neue Rafi-Partei schien Eshkols alt-neue Regierung mit Abba Eban, einer bekannten „Taube", als Außenminister „den Amerikanern wasserdichte Sicherheiten über Dimona zu geben (vielleicht schon gegeben haben)[48] – Sicherheiten, die es den Amerikanern erlauben werden, angemessene Inspektionen durchzuführen und diese möglicherweise für vertrauliche Zusicherungen mit Ägypten zu verwenden". Dieser Satz bedeutet, daß die Amerikaner versuchten, einen Krieg wegen Dimona zu vermeiden, indem sie für Israels Aktivitäten Verantwortung in einer Weise übernahmen, die ihnen selbst zweifelhaft erscheinen mußte. So wurde Bergmann im internen britischen Schriftverkehr als ein Mann zitiert, der glaubte, Eban habe die Sache in amerikanische Hände gelegt, während Bergmann weiterhin offen die Ansicht vertrete, daß Israel an der nuklearen Option festhalten solle. Eban wurde auch die Auffassung zugeschrieben, Israel könne auf Grund „parlamentarischer" Widerstände zwar keine IAEA-Sicherheiten geben, doch werde ihn das nicht daran hindern, zufriedenstellende Arrangements für amerikanische Inspektionen zu treffen.

Die Briten kommentierten, daß jene „parlamentarischen" Widerstände „real" seien, womit das Zögern der Regierung begründet wurde, sich heftigen Angriffen Ben-Gurions, Peres' und der ganzen Rafi-Partei auszusetzen, die keine Gelegenheit auszulassen schienen, Eshkol und Eban Rückgratlosigkeit vorzuwerfen. In der Tat hat Ben-Gurion nach den Wahlen von 1965 und vor allem dann während des Jahres 1966 Eshkol offen diverser „Sicherheitsfehler" bezichtigt und ihn für unwürdig erklärt, dem Land weiterhin als Verteidigungsminister zu dienen; in Einzelheiten ging er dabei nicht. Einer dieser Schnitzer könnte ein nachrichten-

[48] Kommentar von W. Morris, Ostabteilung, für den internen Dienstgebrauch im Foreign Office, 5. 4. 1966, zu den weiter unten zitierten Berichten aus Washington und Tel-Aviv, in: PRO, FO 371/186864.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



dienstlicher Fehlschlag in Frankreich gewesen sein, der als „die Ben-Barka-Affäre" bekannt wurde und General de Gaulle veranlaßte, eine Untersuchung des Umfangs und der Verästelungen der militärischen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Israel anzuordnen, was die Lieferung der Raketen, sofern sie denn bereit standen, hätte gefährden können[49]. Der andere Fehler dürfte entweder der Dimona-Inspektions-Handel von 1965, dem die zweite Prüfung im März 1966 und Bergmanns Rücktritt folgte – was in den Augen der Opposition den Abschreckungswert von Dimona minderte –, oder aber Eshkols Zusicherung gewesen sein, die Raketen zwei bis drei Jahre lang nicht aufzustellen. Konnten sie erst 1968 oder 1969 geliefert werden, ging von Israel praktisch bis dahin keine Abschreckung aus. Zugleich blieb aber Dimona ein plausibles Ziel für ägyptische Angriffe, da die Ägypter den „privaten" Versicherungen der Amerikaner keinen Glauben zu schenken brauchten; schließlich waren ja auch Amerikaner und Briten nach wie vor mißtrauisch. Die amerikanischen Inspektionen erschwerten also die Lage von Schlüsselfiguren der israelischen Politik, ohne die Araber zufriedenzustellen, vor allem nicht die von Ägypten unterstützte PLO, die hysterisch Krieg forderte, ehe Israel Atommacht werde – wie die gut informierte libanesische Presse jener Jahre zeigt[50].

Den Briten sagte Komer vom Weißen Haus, nach seiner Meinung bestehe ein Weg, die Israelis vom Bau einer Atombombe abzuhalten, darin, sie großzügig mit konventionellen Waffen auszustatten. Daher machten sie denn auch Versuche, Israel britische Jagdbomber zu verkaufen, daher traf denn auch Washington die Entscheidung, amerikanische Jagdbomber zu liefern. Doch können all diese Hinweise auch anders interpretiert werden. Als einer, der die nukleare Option offenhalten möchte, „könne Bergmann keine bessere Taktik verfolgen, als uns davon zu überzeugen, daß die Sache tatsächlich aufgegeben ist und wir uns keine Sorgen mehr zu machen brauchen". Mithin hat, so kann man sagen, selbst die Entfernung Bergmanns die Westmächte nicht zu täuschen vermocht – auch nicht die Araber und die Sowjets. Der britische Beamte Morris[51] konstatierte ferner, die offenkundige Bedeutung der Erklärung Ebans bestehe darin, daß die bisherigen Inspektionen der Amerikaner alles seien, was getan werden müsse – „und wir wissen doch, daß sie unbefriedigend sind" und daß Komers Bemerkungen fraglos implizieren, daß die Amerikaner zu diesem Zeitpunkt noch nicht davon überzeugt waren, die Israelis hätten die nukleare Option aufgegeben. Handschriftlich hat Morris oder einer seiner Leser im Foreign Office hinzugefügt: „Mister Komer meinte, sie würden das nie tun."

So blieb als größeres Problem zwischen Israel, den Vereinigten Staaten, Ägypten und der Sowjetunion die Frage der Mittelstreckenraketen. Warum? Weil israe-

[49] Zur Ben-Barka-Affäre vgl. Aronson, Israel's Nuclear Programme, S. 41 f.

[50] Vgl. Filastin, Beirut vom 17. 11. 1966: „Vorbereitungen müssen getroffen werden, um die Nuklearreaktoren in Israel zu zerstören." Vgl. auch Al-Muharar, Beirut vom 11. 11. 1966: „Gegen Israel muß ein Präventivkrieg geführt werden, und zwar mit Raketen und mit einem Überraschungsangriff aus der Luft auf den Reaktor in Dimona."

[51] PRO, FO 371/186864.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



lische Mittelstreckenraketen nicht nur den Assuan-Damm zu erreichen vermochten, sondern auch Ziele in der Sowjetunion bedrohten, weshalb Israel nun zu einer Sorge Moskaus wurde. Wir sollten daher die neuen britischen Akten, die mit der Raketenfrage zu tun haben, im Zusammenhang mit den mündlichen Auskünften sehen, die ich von Efraim Evron erhielt, damals israelischer Gesandter in Washington[52]. Evron zufolge hat Komer den „ernsthaftesten Bruch" zwischen den USA und Israel angedroht, „sollten die Raketen aufgestellt werden". Daher wurden den Israelis A-4 Skyhawks Jagdbomber angeboten, die nur eine begrenzte Reichweite hatten und von sowjetischen Flakgeschützen und Raketen leicht abgewehrt werden konnten. Da die Vereinigten Staaten einen – 1968 tatsächlich zustande gekommenen – Atomsperrvertrag mit den Sowjets auszuhandeln hofften, war eine neue Atommacht – und sei sie noch so klein –, die mit Raketen eine Supermacht bedrohen konnte, weder in Washingtons noch in Moskaus Interesse. Aber eine solche Macht noch vor der Ratifizierung eines Sperrvertrags zu werden, konnte die dringendste Aufgabe israelischer Politik seit den Tagen Ben-Gurions sein.

Nachdem die „New York Times" im Januar 1966 über die in Frankreich bestellten IRBMs berichtet hatte, fragte Morris bei der britischen Botschaft in Tel-Aviv an, was ihrer Ansicht nach passieren würde, wenn die Israelis diese Raketen ohne nukleare Gefechtsköpfe installieren sollten[53]. Der Botschafter, Michael Hadow, fügte seiner Antwort eine Einschätzung bei, die von seinem Heer- und seinem Luftattaché stammte; sie besagte, es sei nicht zu erwarten, daß die Israelis in nächster Zukunft etwas Brauchbares von den Franzosen bekommen würden, auch stellten, vom psychologischen Effekt abgesehen, Raketen mit konventionellen Gefechtsköpfen keinen wirklich nützlichen Zuwachs der israelischen Rüstung dar. Im zweiten Teil des Schreibens von Hadow ist allerdings Brigadegeneral Aharon Jariv, der Direktor des militärischen Nachrichtendienstes Israels, mit der Bemerkung zitiert, Israel erwarte, schon Ende 1966 im Besitz einsatzfähiger französischer Raketen zu sein.

Die Briten nahmen jedoch an, daß die ganze Frage großenteils eine Sache psychologischer Kriegführung sei und daß die Israelis glaubten, es könne nicht schaden, wenn sie London den Eindruck vermittelten, Israel werde schon bald über ein Raketensystem verfügen. „In ihren Augen wäre es nicht von Nachteil, wenn die Araber aus britischen Quellen erführen, daß wir das als Tatsache betrachten. Dies würde alles zur israelischen ‚Abschreckungs'-Philosophie passen." Darüber finden sich in den gleichen Akten amerikanische Spekulationen, die Geschichte in der „New York Times" sei dem Reporter Finney entweder von Abba Eban selbst zugespielt worden oder von Shimon Peres, der zur fraglichen Zeit gerade die Vereinigten Staaten besuchte. Peres hatte John Kimche, den Herausgeber der in London erscheinenden „Jewish Observer and Middle East Review", benutzt, um seine Haltung zugunsten der kostengünstigeren Lösung der israelischen Nukle-

[52] Interviews des Verfassers in den Jahren 1991/92.

[53] Botschafter Michael Hadow an W. Morris, Foreign Office, eingegangen am 30. 3. 1966, in: PRO, FO 371/86851.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



arabschreckung kundzutun[54]. In diesem Zusammenhang berichtete Botschafter Hadow[55], daß er kürzlich Kimche getroffen habe und daß sich dessen „Stimme dem großen Chor derer hinzugesellt [habe], die ihn beschwören, das Schreiben ‚nuklearer' Sachen über Israel zu unterlassen. [...] Das einzige Interessante, das er zu sagen hatte, war, daß er Jariv gesehen habe und daß Jariv sehr besorgt sei über die Möglichkeit, daß die Ägypter in irgendeinem Stadium eine Art Ausschaltungsexpedition gegen Dimona unternehmen. [...] Vielleicht wurde dieses Thema zu einer Zeit angeschlagen, als es so aussah, Nasser werde sich aus dem Jemen zurückziehen – und die Israelis prophylaktische Pläne für eine Situation schmiedeten, da die zurückkehrenden Helden des Jemen alle im Sinaigebiet stationiert sein würden. Doch all dies ist sehr spekulativ." Nachdem er auch General Jarivs Sorgen als unbegründet verworfen hatte, war der Botschafter somit fähig, die Ursprünge des Sechs-Tage-Krieges zu verfehlen.

Weiter steht uns eine britische Anfrage vom 11. April 1966 in Washington zur Verfügung, in der libanesische Presseberichte von Mitte 1965 zitiert werden, nach denen Israel französische Raketen kaufe; Morris vom Foreign Office hatte solche Berichte für zutreffend gehalten[56]. Der britische Diplomat, Everett, fragte nun Harrison Symmes, Chef der Nahost-Abteilung im State Department, wie es sich mit den Raketen verhalte; er erhielt zur Antwort, daß zusätzlich zu den London bereits gegebenen Informationen „die Raketentests auf ein Problem gestoßen zu sein scheinen und daß die Lieferung wahrscheinlich nicht vor irgendeinem Zeitpunkt im Jahre 1967 beginnen wird". Diese und andere britische Stimmen über Gespräche in Washington lassen kaum den massiven Druck erkennen, den die Amerikaner im Zusammenhang mit Dimona und dem Raketenproblem auf Israel ausübten und mit dem wir uns noch auf der Basis der einschlägigen FRUS-Dokumente beschäftigen werden.

## Erhkols Kompromisse

Auf den ersten Blick sah der amerikanische „Kompromiß" nach einem, Memorandum Komers an Präsident Johnson vom 22. Februar 1966 folgendermaßen aus[57]: „In kurzen Worten: Wir werden Israel 48 A4Es (rund 50 Millionen Dollar) verkaufen und als Gegenleistung wird Israel 1. in aller Stille unseren Verkauf von 36 gebrauchten F-104s an Jordanien unterstützen; 2. sein Versprechen bekräftigen, nur dann Atommacht zu werden, wenn das andere tun; 3. die ganze Sache ruhig behandeln, bis wir uns entscheiden, an die Öffentlichkeit zu gehen; und 4. uns in den nächsten Jahren nicht weiter wegen Flugzeugen zu behelligen." Komer schien sich ganz sicher zu sein, daß sich Außenminister Eban, „im wesent-

[54] An Independent Israeli Deterrent, in: Jewish Observer and Middle East Review vom 28. 12. 1962.
[55] Hadow an W. Morris, Foreign Office, eingegangen am 30. 3. 1966, in: PRO, FO 371/86851.
[56] C.H.D. Everett, Britische Botschaft Washington, an W. Morris, Foreign Office, in: PRO, 11946 G.
[57] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 273.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



lichen auf unsere Bedingungen eingelassen" hatte, nachdem er von Verteidigungsminister Robert McNamara „in zwanzig schonungslosen Minuten abgebürstet" worden war. Aber Komer war vorsichtig genug, dem hinzuzufügen, die Israelis hätten „genügend mündliche Vorbehalte angemeldet [...] so daß wir meinen, die Bedingungen sollten schriftlich fixiert werden". Wie erwähnt, erklärte Komer den Briten, er wisse, daß die Israelis die Bombe niemals aufgeben werden. Daher mag er unter „Atommacht werden" eine offene Nuklearpolitik oder den Erwerb von Nuklearraketen oder auch beides verstanden haben.

Am nächsten Tag hat Präsident Johnson persönlich Anwar al-Sadat, den Präsidenten der ägyptischen Nationalversammlung, versichert, daß „wir hinsichtlich des Erwerbs nuklearer Waffen durch Israel nicht so alarmistisch seien wie die Ägypter". Die Amerikaner beobachteten die Situation genau, sie seien schon wegen ihrer festen Politik gegen die Verbreitung nuklearer Waffen gegen eine derartige Entwicklung[58]. Daraus können wir zumindest entnehmen, daß die Ägypter in den Augen Johnsons „Alarmisten" waren, was wiederum die Israelis in Alarmstimmung versetzte, wenn sie einen Bericht über das Treffen Sadat-Johnson lasen, der nach einer weiteren offenen Drohung Präsident Nassers, Ägypten werde einen Präventivkrieg führen, falls Israel sich nukleare Waffen zulege, in der libanesischen Zeitschrift „Al-Jaum"[59] erschien. Sadat habe, so hieß es in diesem ägyptisch inspirierten Bericht, Johnson gesagt, daß Israel, nach den Informationen, „die Ägypten erhalte", noch immer auf die Entwicklung nuklearer Waffen hinarbeite und daß General de Gaulle, in einer Unterhaltung mit dem ägyptischen Kriegsminister Feldmarschall Abd el Hakim Amer, der kürzlich in Paris gewesen sei, eingeräumt habe, Israel sei in der Lage, nukleare Waffen herzustellen. Danach und weil sich Israel weigere, amerikanischen Beobachtern die Inspektion der Anlage in Dimona zu erlauben, eine Tatsache, die angeblich Kairos Informationsstand bestätige, sei „Präsident Johnson verblüfft gewesen" und habe Sadat gebeten, „in seinem Namen das Versprechen zu übermitteln, das zugleich eine offizielle Verpflichtung sei, daß die USA unter keinen Umständen Israel gestatten würden, eine Bombe herzustellen, und dazu falls notwendig sogar Gewalt anwenden würden [...] aber Ägypten, das den Wert amerikanischer Versprechungen kennt, vor allem wenn sie mit Israel zu tun haben, kann nicht auf sie bauen. Daher hat Präsident Nasser eine offene und klare Warnung ausgesprochen, als er von einem Präventivkrieg sprach."

In einem Gespräch mit Außenminister Dean Rusk hat Sadat diese Warnung am 25. Februar 1966 sogar wiederholt, wobei er konstatierte, das einzige Hindernis, das der Verbesserung der amerikanisch-ägyptischen Beziehungen im Wege stehe, sei Israel[60]. Sadat wurde ferner mit den Worten zitiert, die „Israel-plus-Politik, die jüdische Einwanderung ermutige, mache Expansion unvermeidlich. Die VAR

[58] Ebenda, Dok. 274.

[59] Israelische Übersetzung durch die militärische Abwehr (HAZAV) der Israelischen Armee, Sonderappendix zur Zusammenfassung der Arabischen Presse, Nr. 23, vom 26. 2. 1966.

[60] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 277 (Telegramm des State Department, gez. Rusk, an US-Botschaft in den VAR, 28. 2. 1966).

Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



(Ägypten) hasse es, knappe Devisen für Waffen auszugeben, wolle aber nicht eine Nation von Flüchtlingen werden wie Palästina." Der Minister fragte, ob die ägyptische Haltung von der Furcht vor israelischer Expansion bestimmt werde oder schon von der Existenz Israels. Sadat sagte, beides wirke. „Der Minister bemerkte, ob nicht bei ersterem etwas getan werden könne, wenngleich letzteres auch ungewiß sei." Rusk betonte auch, daß die USA unwandelbar auf Opposition gegen die Verbreitung von Atomwaffen festgelegt seien. „Gilt weltweit für alle Länder. Die Einführung nuklearer Waffen in das Wettrüsten im Nahen Osten würde die USA veranlassen, sehr hart zu reagieren." So war ein libanesischer Pressebericht, Präsident Johnson habe versprochen, Gewalt gegen Israel anzuwenden, falls es Atomwaffen besitze, die etwas überspitzte Interpretation der von Rusk gebrauchten Formel „sehr hart reagieren", auf die Sadat erwidert hatte, Ägypten „sei von der gleichen Sorge erfüllt und werde sich zur Führung eines Präventivkriegs gezwungen sehen, wenn Israel die Bombe erwerbe". Außenminister Rusk sprach dann von seiner Hoffnung auf effektive Präventivmaßnahmen ohne Krieg. So wurden die Vereinigten Staaten in ägyptischen wie auch in amerikanischen Augen verantwortlich dafür, einen gerechtfertigten ägyptischen Präventivkrieg, falls Israel Atommacht werden wollte, abzuwenden.

Das nächste Dokument hält eine Zusammenkunft des amerikanischen Botschafters in Israel, Walworth Barbour, mit Ministerpräsident Eshkol fest, die am 24. Mai 1966 stattfand. Barbour hatte am 10. Mai die Weisung erhalten, auf die amerikanisch-israelischen Raketengespräche vom April 1964 zurückzukommen; vor allem sollte er versuchen, die Lieferung jener 30 Raketen an Israel anzuhalten, die der ursprüngliche israelisch-französische Vertrag vorgesehen hatte[61]. Eshkol gab Barbour die Versicherung, daß Israel keine strategischen Raketen besitze und daß es „in Israel auch keine solchen Raketen in den nächsten zwei oder sogar drei Jahren, von jetzt an gerechnet, geben" werde. Diese Erklärung stand in eindeutigem Gegensatz zu der Bemerkung, die General Jariv, wie erwähnt, gegenüber den Briten machte, wonach Israel die französischen IRBMs so bald wie möglich aufstellen wolle. Eshkol jedoch „gab zu verstehen", daß seine Regierung nicht daran denke, „mehr als ‚zwei Dutzend, vielleicht nur ein Dutzend, mehr oder weniger' zu kaufen [...]". Er implizierte, daß sie Entwicklungsprobleme hätten und die Kosten fast prohibitiv fänden. Einerseits „wünschte [der Ministerpräsident] brennend eine weitere qualitative Eskalation der Rüstung im [nahöstlichen] Raum zu vermeiden", doch blieb es andererseits eine offene Frage, ob er auf die Raketen im Augenblick nur deshalb verzichte, weil es reale Entwicklungsprobleme oder Komplikationen mit Frankreich – im Gefolge der Ben-Barka-Affäre – gab.

Derzeit stehen keine israelischen Quellen zur Verfügung, mit deren Hilfe der Widerspruch aufgelöst werden könnte. Wenn Israel sich aber Sorgen wegen der sowjetischen Garantie Anfang 1966 für die Araber machte – falls es selber Atombomben erwarb und die IRBM aufstellte –, so war die Aufzeichnung eines Gesprächs zwischen Rusk und dem sowjetischen Botschafter Anatolij Dobrinyn,

[61] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 293.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



das am 26. Mai 1966 stattfand, nicht geeignet, solche Befürchtungen zu zerstreuen. Rusk schlug vor, daß die beiden Supermächte von ihren Verbündeten im Nahen Osten private Zusicherungen, keine Atomwaffen zu produzieren, einholen und dann gegenseitig über das Versprechen unterrichten sollten; er halte es für gewiß, fügte er hinzu, daß Israel, weil es das bereits versprochen habe, von einer derartigen Produktion Abstand nehmen werde. Dobrinyn nahm das mit Skepsis auf, sagte jedoch seinerseits zu, daß die Sowjetunion kein Land in der Region mit nuklearen Waffen ausrüsten werde. Allerdings betonte er, daß es, solange die Großmächte nicht selbst Schritte in Richtung Abrüstung unternähmen und ein Beispiel gäben, „schwierig sein werde", die Nationen des Nahen Ostens vom Verzicht auf Atomwaffen zu überzeugen[62]. So könnten israelische IRBMs vom Westen als ein Grund für die Sowjets angesehen worden sein, den Arabern Raketen zu liefern, ihnen jedenfalls eine nukleare Garantie zu geben, und als ein Grund für die Araber, Raketen erwerben zu wollen oder einen vom Kreml unterstützten Präventivkrieg zu suchen, was wiederum Eshkol zu einem seiner Kompromisse veranlaßt haben mochte: Dimona ja, so undurchsichtig wie möglich – IRBMs nein, was Israel dazu nötigte, sich statt dessen auf Flugzeuge zu stützen, die als Abschreckung weniger glaubwürdig waren, denn sie waren kaum in der Lage, mit Nukleargefechtsköpfen wichtige Ziele wie den Assuan-Damm zu erreichen, von Objekten in der Sowjetunion ganz zu schweigen.

Zur gleichen Zeit versuchte der amerikanische Botschafter bei den Vereinten Nationen Arthur Goldberg, früher Richter am Obersten Bundesgericht, sein Glück mit einem Versuch, das palästinensische Flüchtlingsproblem zu lösen. Er schien hier bei „Mr. Ebans Sonderstab" auf positive Reaktionen gestoßen zu sein – wobei auch Eshkol völlig zustimmte. „Sie suchen nach Wegen, die Vorstellung von der ‚Festung Israel' abzubauen und Brücken zu den Arabern zu schlagen."[63] Den Israelis bereitete das arabische Flüchtlingsproblem tatsächlich ebenso große Sorgen wie die Entstehung von Fatah und PLO, die miteinander rivalisierten, wobei Fatah von Stützpunkten in Syrien aus – über Libanon und Jordanien – Kommando-Unternehmen gegen Israel durchführte. Die von Ägypten unterstützte PLO unter Achmed Schukeiry gab sich ebenfalls sehr militant und warf sich zum beredtesten Advokaten eines Präventivkriegs auf, der verhindern sollte, daß sich Israel Atomwaffen zulegte[64]. Die Argumentation war recht überzeugend: Kein arabischer Staat würde einen nuklearen Holocaust riskieren, nur um den Palästinensern beizustehen, den einzigen Arabern, die ihre Heimat verloren hatten.

Das State Department kehrte freilich rasch wieder zum Nuklearproblem zurück[65]; ausgehend von einer kurz zuvor stattgefundenen Inspektion Dimonas

---

[62] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 294.

[63] Walt W. Rostow an Präsident Johnson, 31. 5. 1966, in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 297. Das State Department betrachtete die ganze Initiative, die von Johnson persönlich ausging, mit Skepsis.

[64] Wie Anm. 48.

[65] Außenminister Rusk an US-Botschaft in Tel-Aviv, 11. 6. 1966, in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 298.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



wiederholte Außenminister Rusk in einer Unterredung mit seinem Kollegen Eban, die amerikanische Regierung halte es für außerordentlich wichtig, daß der israelischen Regierung klar sei, mit welchem Ernst man in Washington, auf höchster Ebene, die Verhinderung nuklearer Proliferation im Nahen Osten ansehe. „Der Minister sagte Eban, dies sei für die amerikanisch-israelischen Beziehungen eine Sache von fundamentaler Bedeutung." Danach forderte Rusk aus technischen Gründen, daß „die Periodizität halbjährlich sein müsse [...]. Was wir wollen, ist, wie schon bei mehreren Gelegenheit erklärt, daß wir alle sechs Monate uneingeschränkten Zugang zu Dimonas Anlagen und Unterlagen haben."

Ein großes Problem stellte für Israel die Haltung der Sowjetunion dar, die ja nicht nur als Schutzmacht Ägyptens und Syriens fungierte, sondern beiden Staaten und dem Irak konventionelle Waffen lieferte, was deren Feuerkraft erheblich steigerte und damit möglicherweise auch die Bereitschaft, von dieser Kraft Gebrauch zu machen. Gegen den israelischen Verzicht auf die nukleare Option sowjetische Zurückhaltung bei der Lieferung konventioneller Waffen an die Araber einzuhandeln, war eine entfernte Möglichkeit. Sie tauchte aber nur in einem ziemlich unangenehmen Gespräch zwischen Botschafter Gideon Rafael vom israelischen Außenministerium und Dean Rusk auf, wie es am 28. Juli 1966 der amerikanischen Botschaft in Tel-Aviv mitgeteilt wurde[66]. Demzufolge hat der amerikanische Außenminister, nach der Erörterung eines israelischen Vorschlags zum Flüchtlingsproblem[67], die Frage der nuklearen Absichten Israels berührt. Er sprach vom sowjetischen Interesse an Entnuklearisierung (nicht gerade eine wahrheitsgetreue Schilderung seiner vorhergegangenen Zusammenkunft mit Dobrinyn, jedoch möglicherweise die Verwendung einer sowjetischen Drohung, um Israel nachgiebig zu stimmen) und sagte dann, wenn Israel IAEA-Sicherungen akzeptieren würde, so würden, wie er glaube, die arabischen Nachbarn zustimmen und auch die sowjetischen Führer einverstanden sein. Botschafter Rafael hielt dem entgegen, die Sowjets hätten den Israelis in Genf kein Zeichen gegeben, daß sie willens seien, gegen den Bann der Atomwaffen die konventionellen Waffen in der Region zu beschränken. Israel habe aber, so fuhr er fort, klargemacht, daß es nicht als erster Staat nukleare Waffen in den Nahen Osten einführen werde. Rusk sprach von der amerikanischen „Annahme, daß die Regierung Israels aus dem Land keine Atommacht machen wolle", und setzte hinzu: „Wenn Ihr das doch tut, werdet Ihr die Unterstützung der USA verlieren." Mit anderen Worten: Sollte Israel Atomwaffen erwerben, werde es allein stehen – wie das ja im Mai 1967 auch der Fall gewesen zu sein scheint. „Wenn Ihr andererseits die Nuklearsperre akzeptiert [...], werden Eure Nachbarn folgen, und das wäre der erste Schritt zur Verringerung der Spannungen. Der Minister sagte, wir könnten das sowjetische Interesse an der Limitierung konventioneller Waffen nicht

[66] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 312.

[67] Botschafter Rafael lehnte jede Repatriierung arabischer Flüchtlinge nach Israel „in diesem Stadium" ab, da „Repatriierung ein Symbol arabischer Feindschaft gegen Israel ist"; FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 310. Man hoffte vor allem auf König Husseins Politik der Integration von Palästinensern.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



garantieren, doch könne die Nuklearfrage separiert werden, und diese Überlegung sei für die amerikanische Position fundamental. Der Minister sagte [...] weiterhin, für die Regierung Israels wäre nichts unheilvoller, als das Feld der Nuklearwaffen zu betreten, und drängte darauf, internationalen Sicherungen zuzustimmen. Als Rafael protestierte, eine Nuklearsperre schaffe Israels Problem mit den konventionellen Waffen nicht aus der Welt, sagte der Minister: Das bedeutet aber, daß Ihr an der Drohung mit nuklearen Waffen festhalten wollt. Rafael erwiderte: Nein. Die Regierung Israels habe ihren Standpunkt in der Knesseth klargemacht, doch gebe es Leute in Israel – nicht in der Regierung –, die sagen, Israel solle Atommacht werden."[68] Rusk antwortete: „Entweder ist diese Karte in Eurem Blatt oder sie ist es nicht. Ist sie es nicht, dann werft sie weg und akzeptiert internationale Sicherungen." Er wies abermals darauf hin, daß Israel, falls es sich die nukleare Option offenhalten wolle, nicht mehr an amerikanische Unterstützung denken dürfe. „Wir wären nicht an Eurer Seite." Zu dieser Zeit verzichtete Präsident Nasser öffentlich auf amerikanische Getreidehilfen, und sein Sprecher Mohammed Heikal kündigte „einen heißen Sommer" im Nahen Osten an. Kurz zuvor hatte in Damaskus eine militante baathistische Gruppe die Macht übernommen, und ihr Außenminister Ibrahim Mahus propagierte einen „algerischen" oder einen dem nordvietnamesischen Muster folgenden und unter der Nuklearschwelle bleibenden Befreiungskrieg gegen Israel, was den Israelis die sorgenvolle Frage bescherte, wie einer solchen Strategie zu begegnen sei[69]. Mittlerweile nahm auch der Krieg in Vietnam an Intensität zu, und die Kritik an der amerikanischen Intervention, die nicht zuletzt von jüdischen Amerikanern geübt wurde, machte Präsident Johnson solche Sorgen, daß er am 2. August 1966 in einer Unterredung mit dem israelischen Staatspräsidenten Zalman Shazar vor allem über „den amerikanischen Widerstand gegen die Aggression in Vietnam" sprach und über „dessen Auswirkung auf die amerikanischen Zusicherungen, daß die USA Aggressionen abwehren und verhindern werden, die gegen kleinere Staaten" wie Israel gerichtet seien. Johnson wollte Israels Hilfe bei der Dämpfung der amerikanisch-jüdischen Kritik am Vietnamkrieg, erhielt aber von Shazar die Antwort, er sei Präsident von Israel, nicht des Weltjudentums[70]. Israels nukleare Option scheint überhaupt nicht erwähnt worden zu sein, was zu dem Schluß verleiten könnte, daß der amerikanische Präsident an dieser Frage viel weniger interessiert war als sein Außenminister und etliche Angehörige des Nationalen Sicherheitsrats. Doch bei einer Zusammenkunft mit dem rastlos tätigen ägyptischen Botschafter Mustafa Kamel am 12. August warf Johnson ein, „die USA seien nach wie vor strikt gegen die Proliferation von Nuklearwaffen im Nahen Osten", als Kamel erklärte, die VAR sei bereit, IAEA-Sicherungen zu akzeptieren, und indi-

[68] Wie etwa David Ben-Gurion, General Moshe Dayan und Shimon Peres, die Führer der oppositionellen Rafi-Partei. Dayan und Peres äußerten sich sogar öffentlich gegen jede Verständigung mit den USA, die das Nuklearprojekt gefährden konnte. Vgl. Shlomo Aronson, Conflict and Bargaining in the Middle East. An Israeli Perspective, Baltimore 1978, S. 56–58.

[69] Siehe Uzi Narkiss, A Soldier of Jerusalem, Tel-Aviv 1991, S. 130–246.

[70] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 314.

Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



rekt die israelische Nuklearoption als eine der großen Gefährdungen der Stabilität im Nahen Osten hinstellte – angesichts ansonsten vielversprechender ägyptisch-amerikanischen Beziehungen[71].

Botschafter Barbour versuchte am 14. September 1966 erneut sein Glück mit Außenminister Abba Eban, ehe Eban zur Jahresversammlung der UN-Vollversammlung aufbrach, wo er Dean Rusk treffen sollte[72]. Barbour verstärkte die bisherigen Argumente, indem er Rusks großes Interesse am Problem der israelischen Nuklearoption betonte und darauf hinwies, es sei doch offenkundig, nachdem über die Inspektion von Dimona einiges durchgesickert sei, daß Israel tatsächlich nicht mit der Produktion von Atomwaffen begonnen habe, weshalb die Regierung Israels nichts verliere, wenn sie die ihr nahegelegte Geste mache (und IAEA-Sicherungen akzeptiere). Eban äußerte die Meinung, daß „ein Atomwaffenrennen in der Region nun eine etwas entferntere Möglichkeit darstelle, weniger unmittelbar bedrängend als zum Beispiel ein Zusammenstoß mit Syrien". Auch fragte er, ob Außenminister Rusk für den Fall, daß Israel an der Nuklearoption festhalte, Sanktionen androhe, worauf er die Antwort erhielt, es gehe nicht um Sanktionen, sondern um den Verlust der amerikanischen Unterstützung. Barbour hegte einige Hoffnung, daß Eban autorisiert werde, „in die Richtung" zu gehen, „die wir wünschen", als er aber Eban am 3. November 1966 erneut traf, wurde ihm lediglich ein Packen widersprüchlicher Argumente vorgesetzt[73].

Eban sagte, nach „allen Erkenntnissen der Regierung Israels sei Ägypten nun, was die israelischen Absichten hinsichtlich nuklearer Waffen angehe, ziemlich beruhigt. [...] Präsident Johnson habe ja auch den Ministerpräsidenten davon überzeugt, daß Anstrengungen, Nasser über die israelischen Absichten im Ungewissen zu halten, nicht länger das Risiko einer ägyptischen Waffeneskalation wert seien. Auf Grund der ägyptischen Vorliebe für Sabotage und Komplotte müsse die Regierung Israels jedoch einen mittleren Kurs finden zwischen der Zusicherung an Ägypten, daß Israel keine Bombe herstelle, und der vollständigen Informierung Ägyptens über Israels wissenschaftliche nukleare Einrichtungen. [...] Daher könne die Regierung Israels das IAEA-Kontrollsystem nicht akzeptieren, zu dem die Ägypter auf allen Ebenen Zugang haben, und [...] sie möchte sicher sein, daß wir (und vermutlich auch andere) den Ägyptern nicht Spezifika über die Lage und die Funktionen israelischer Einrichtungen geben. [...] Auch die Israelis hoffen, bald an einem allgemeinen Sperrvertrag beteiligt zu werden; sie würden das ihrer Heraushebung durch eine spezielle Vereinbarung [das heißt durch die amerikanische Inspektion von Dimona] vorziehen, die dem souveränen Status Israels widerspräche." Botschafter Barbour erwiderte, ein Sperrvertrag sei „noch nicht Realität, und so fest wir alle für ihn eintreten, wissen wir doch nicht, wann er Realität sein wird".

So können wir ferner sagen, daß Israel, wenn es sich damals insgeheim in den Besitz nuklearer Waffen gesetzt hätte, Jahre vor der erst von 1968 bis 1970 erfol-

[71] Das Treffen fand am 22. 8. 1966 statt. Vgl. FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 315.
[72] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 322.
[73] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 331.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



genden Unterzeichnung und Ratifizierung des Sperrvertrags de facto in den Klub der Atommächte eingetreten wäre. Aber die Amerikaner sahen in einer solchen Entwicklung eine unmittelbare Gefahr und konstatierten: „Da wir in einer unvollkommenen Welt leben, würde eine israelische Geste, die den mißtrauischen Nachbarn zeigt, daß Israel nicht auf dem Weg zu nuklearen Waffen ist, den Frieden in der Region fördern." Mit anderen Worten: Die Vereinigten Staaten nahmen die arabischen – namentlich die ägyptischen – Drohungen, wegen Dimona einen Präventivkrieg führen zu wollen, ernst und erweckten sogar den Eindruck, als sähen sie die Araber im Recht und in Israel die Ursache der Instabilität in der Region – was es ja allein schon durch seine Existenz auch war. Der amerikanische Botschafter kam dann wieder auf die Raketenfrage zu sprechen und erinnerte seinen Gesprächspartner daran, daß Ministerpräsident Eshkol „erklärt hat, mit den Raketen werde es noch mindestens zwei Jahre dauern [...]; er schlug dann vor, auch für diese Art moderner Waffen [Israels hauptsächliche Hoffnung, seine Feinde abzuschrecken], da die VAR bei der Raketenentwicklung auf Schwierigkeiten stoße, eine Kontrollvereinbarung zu treffen". Eban behauptete, über „die Geschichte unserer Raketendiskussionen nicht informiert zu sein", sagte aber zu, die Frage mit Eshkol zu besprechen; Barbour zog daraus den Schluß, daß „wir Fortschritte machen" und daß Präsident Johnson den Ministerpräsidenten in der Tat davon überzeugt habe, „daß die Taktik, Nasser über die Absichten der Regierung Israels [re Dimona] im Ungewissen zu halten, gefährlich ist".

## Das Samu'-Unternehmen: Öffnung des Weges zur Eskalation

Am 13. November 1966 entsandte Generalleutnant Jitzhak Rabin, der israelische Generalstabschef, am hellen Tag eine Heeresbrigade in damals jordanisches Territorium, um dort gegen das von Palästinensern bewohnte Dorf Samu' an der Südspitze der Westbank eine Vergeltungsaktion durchzuführen. Samu' stand unter dem Verdacht, Fatah-Guerillas Unterstützung oder Unterschlupf gewährt zu haben, die von Syrien auf israelisches Gebiet vorgedrungen waren, um dort Minen zu legen, die etliche Offiziere und Mannschaften getötet hatten. Die Israelis rechneten mit einer jordanischen Intervention und konnten tatsächlich nach Samu' geschickte jordanische Truppen aus dem Hinterhalt überfallen und ihnen schwere Verluste zufügen, wobei die Operation auch noch zu einem Luftgefecht führte.

Niemals war in Ben-Gurions Tagen ein derartiges Unternehmen autorisiert worden, da man ein arabisches Regime nicht so weit herausfordern wollte und König Hussein von Jordanien sein Bestes tat, um Guerilla-Aktionen von seinem Gebiet nach Israel zu unterbinden. Hussein war freilich relativ schwach und westlich orientiert, im Gegensatz zum militanten und von der Sowjetunion gestützten Baath-Regime in Damaskus, und seine palästinensische Bevölkerung stand unter der konstanten Propaganda der von Achmed Shukeiry geleiteten PLO. Einmal einem derart harten Schlag Israels ausgesetzt, explodierte die Westbank, was die Stabilität des haschemitischen Staates gefährdete, der die Palästinenser mit Pan-



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



zern zur Ruhe bringen mußte. Jedermann wunderte sich darüber, daß der gemäßigte Eshkol einen Semi-Alliierten dermaßen abstrafte und gleichzeitig seine Furcht vor den stärkeren Syrern verriet, die, von den Sowjets gedeckt, der Fatah erlaubten, gegen Israel zu operieren, und sich in einer direkten Auseinandersetzung um die israelisch-syrische Grenze befanden[74]. Der Samu'-Zwischenfall provozierte außerdem eine überaus zornige amerikanische Reaktion und große Anstrengungen, das Regime Husseins zu retten, der seinerseits genötigt war, gegen Israel feindseliger aufzutreten als bisher.

In Israel folgten auf Eshkols Wahlsieg von 1965 ökonomische Maßnahmen zur Kontrolle der Wirtschaft, die alsbald zu einer ernsten Rezession führten; was wiederum mehr amerikanische Wirtschaftshilfe erforderte. Die Abhängigkeit von solcher Hilfe scheint nun Eshkols Regierung zu einer defensiven Haltung gegenüber Jordanien veranlaßt zu haben, während Rabin jetzt seine volle Aufmerksamkeit Syrien zuwandte. In Israel selbst genügte indes das Zusammentreffen der Wirtschaftsrezession sowohl mit den Guerilla-Angriffen aus Syrien und aus Jordanien wie mit den Kollisionen an der israelisch-syrischen Grenze, um Eshkols Ansehen in der Öffentlichkeit ernstlich zu schädigen; dazu kamen noch Ben-Gurions dunkle Anklagen hinsichtlich Dimonas und der Ben-Barka-Affäre. Zur gleichen Zeit bat der ägyptische Botschafter in Washington flehentlich um amerikanische Lebensmittelhilfe: „Der Schlüssel zu Frieden und Stabilität im Nahen Osten sei die Fortsetzung effektiverer Beziehungen zwischen VAR und USA", erklärte Kamel und versicherte seinen Gesprächspartnern überdies, daß Nasser nicht auf König Husseins Sturz hinarbeite[75]. Die Amerikaner wiederum gaben zu bedenken, daß es doch nicht im Interesse der VAR liege, sich von Shukeiry „an der Nase herumführen zu lassen"[76].

Mit der Frage auf der Seele, wie die rapide wachsenden und gegensätzlichen Kräfte im Nahen Osten unter Kontrolle zu halten seien, kamen die Amerikaner auf das als dringlich empfundene Problem Dimona zurück. Auf seine angebliche frühere Verständigung mit Eshkol bauend, es sei „gefährlich", Nasser über die wahre Natur von Dimona im Ungewissen zu lassen, bat Botschafter Barbour Außenminister Eban am 29. November 1966 um einen Termin beim Ministerpräsidenten[77] und fügte hinzu, „gemäß unserer Verständigung hätten wir gerne wieder eine Inspektion Dimonas; die AEC [Atomenergiekommission der USA]-Mannschaft stehe dazu in den nächsten drei Wochen jederzeit bereit. Ich begleitete das mit der Bemerkung, daß seit dem letzten Besuch fast acht Monate vergangen seien." Eban sagte zu, die Sache Eshkol vorzutragen, aber zwei Wochen später traf der israelische Außenminister mit Nicholas Katzenbach zusammen[78], dem geschäftsführenden Leiter des State Department, und äußerte dabei Sorge über Israels neue strategische Lage, womit er ohne Zweifel die in Rabins General-

[74] Einzelheiten in: Aronson, Israel's Nuclear Programme.
[75] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 350.
[76] Ebenda, Dok. 348.
[77] Ebenda, Dok. 351.
[78] Ebenda, Dok. 366.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



stab vorherrschenden Auffassungen wiedergab: „Israels Abschreckungsfähigkeit habe insofern ein brauchbares Gleichgewicht geschaffen, als kein Nachbarstaat eine militärische Konfrontation wolle. Er [der israelische Außenminister] lobte verschiedene Warnungen Nassers und dessen Sprechers Heikal, Ägypten werde sich nicht von Syrien in verfrühte Feindseligkeiten hineinziehen lassen", aber, so setzte er hinzu, „Israels Feinde wendeten nun eine neue Methode an, ihre Feindschaft aktiv zum Ausdruck zu bringen, den Guerillakrieg wie in Algerien, Vietnam etc. [...] Diese Technik plus der Ideologie, zu den fünf arabischen Staaten müsse eine ‚sechste Wesenheit' treten, nämlich die palästinensische Nation, schaffe ein großes Problem"; damit suchte Eban den Samu'-Raid zu erklären und zugleich Nasser zu beschuldigen, König Husseins Regime untergraben zu wollen. Dimona wurde in diesem Gespräch nicht erwähnt.

Am 10. Januar 1967 erhob jedoch Barbour die Forderung nach IAEA-Sicherungen, und nun gab ihm Eban eine ausführliche Antwort[79]. Der israelische Außenminister „schien keine Neigung seitens der VAR" zu sehen, „eine solch elementare Konzession im Falle Israels zu machen. Statt dessen höre man nur von einem Befreiungskrieg reden. Er frage sich, ob die Regierung der USA nicht zuviel tue, um die Sicherheit für die VAR zu erweitern, hingegen die Sorgen Israels nicht genügend berücksichtige. Er [Eban] sagte, Israels Hoffnung auf Fortschritte bei diesem Problem beruhe vornehmlich auf der Annahme, daß ein allgemeiner Sperrvertrag erreicht werde." Barbour erwiderte, Israel würde seinem eigenen Interesse und „dem weiteren Interesse des Weltfriedens dienen, wenn es die IAEA-Sicherungen" akzeptiere, da „die nukleare Ungewißheit dem Wettrüsten im Nahen Osten eine ganz neue Dimension gebe und von uns mit größtem Ernst betrachtet werde; Ägyptens nukleare Anstrengung sei dagegen praktisch nicht existent". Barbour lehnte es ab, bis zum Abschluß eines Sperrvertrags zu warten, und bemerkte zu den innenpolitischen Widerständen in Israel, die Eban ebenfalls angeführt hatte: „daß das israelische Volk eine derartige Aktion sehr wohl ebenso verstehen könne wie wir, nämlich als einen logischen Schritt im Rahmen der unilateralen Zusicherungen, die Israel der Welt hinsichtlich seiner nuklearen Absichten bereits gegeben habe". Gegenüber seinen Vorgesetzten kommentierte Barbour freilich, „die Arbeit sei mühsam", und er erwähnte dabei auch, daß Moshe Bitan, ein stellvertretender Generaldirektor in Ebans Ministerium, gesagt habe, „er glaube, daß Fortschritte in der Richtung, in die wir drängen, unwahrscheinlich seien".

Zur gleichen Zeit nahmen die Zwischenfälle an der Grenze zu Syrien so sehr an Intensität zu, daß Eshkol die Amerikaner „vorsichtshalber" warnte, „ihre [der Israelis] Geduld mit Syrien sei fast zu Ende"[80]. Er verzichte noch auf konkrete Schritte, und zwar auf Grund „unserer [der Amerikaner] Reaktion auf ihren Raid gegen Jordanien, die sie böse getroffen hat". Außenminister Rusk war im Begriff, Lebensmittelhilfe für Nassers Ägypten zu autorisieren, um angesichts der rapide instabil werdenden Lage im Nahen Osten wenigstens ein gewisses Maß an Kon-

[79] Ebenda, Dok. 377.

[80] Rostow an Präsident Johnson, 16. 1. 1967, in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 380.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



trolle über den ägyptischen Staatschef zu behalten; Nasser hatte die USA ja schon öffentlich beschuldigt, einen „Aushungerungskrieg" gegen Ägypten zu führen[81], und schließlich mußte auch die Kairo angebotene sowjetische Hilfe pariert werden. Die wichtigste offene Frage war jedoch Nassers Engagement im Jemen, das dort zu militärischen Aktionen Ägyptens geführt hatte, welche Saudi-Arabien direkt oder indirekt betrafen[82].

Während die Amerikaner noch überlegten, was mit Nasser zu tun sei, noch immer „die stärkste Figur im Nahen Osten", wie Walt Rostow vom Nationalen Sicherheitsrat sagte, antwortete Dean Rusk am 23. Februar 1967 auf ein Telegramm der amerikanischen Botschaft in Tel-Aviv folgendermaßen[83]: „Ihr A-478[84], das Konversationen mit zwei israelischen Kontaktpersonen wiedergibt, deutet darauf hin, daß Israel der nuklearen Bewaffnung viel näher sein könnte, als wir bisher annehmen." In der Tat: Die von Shimon Peres angeführte israelische „Nuklear-Lobby" wahrte über Dimona ja keineswegs Schweigen und von Peres wußte man, daß er diese Taktik anwandte, um „seine" Art von Abschreckung weitaus sichtbarer zu machen, als das Eshkol zu tun gewillt war. Eshkol hoffte auf ein Maß an Zweideutigkeit, das einerseits die israelisch-amerikanischen Beziehungen nicht ruinieren, sondern möglicherweise sogar, im Tausch gegen die – bislang ineffektiven – amerikanischen Inspektionen und den Verzicht auf die Aufstellung von Raketen, [Meereswasser-]Entsalzungsanlagen einbringen, auf der anderen Seite aber die Araber im Dunkel über die tatsächliche nukleare Situation Israels lassen würde. Aber dieses komplizierte Konzept, das Peres vielleicht wirklich als Traumgebilde entlarvte, brachte Außenminister Rusk dazu, dem amerikanischen Botschafter folgende Mahnung an den israelischen Ministerpräsidenten aufzutragen: Die Spitzen der amerikanischen Regierung seien sich durchaus bewußt, daß er, Barbour, die Zustimmung zu einem Besuch von Dimona schon im November erbeten habe, und sie seien über den Mangel an Entgegenkommen der Regierung Israels aufrichtig besorgt.

---

[81] Memorandum Rusk für den Präsidenten (Entwurf), in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 384.

[82] Lucius D. Battle, amerikanischer Botschafter in Ägypten an State Department, 1. 2. 1967, über eine Unterredung mit dem stellvertretenden Vizepräsidenten Zakaria Muhieddin, in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 386.

[83] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 391.

[84] Ebenda, Anm. 2 zu Airgram A-478 von Tel-Aviv, 7. 2., das einem Memorandum von Rusk, 22. 2., beigegeben ist. Es faßt Berichte zusammen, die darauf hindeuten, daß Israels Nuklearprogramm raschere Fortschritte machen könnte als bislang angenommen. In der gleichen Anmerkung ist ein Memorandum für Botschafter Ellsworth Bunker, der für die Israel – und Ägypten – bei Akzeptierung von IAEA-Sicherungen zugesagten Entsalzungsgeräte zuständig war, zitiert, in dem die Einstellung der Nahostabteilung des State Department zu Israels Entsalzungsprojekt umrissen und außerdem festgehalten wird, daß „Israel vielleicht eine chemische Spaltanlage baut und mit der Produktion von Teilen einer Bombe so weit fortschreitet, daß der Zusammenbau einer Nuklearwaffe in sechs bis acht Wochen erfolgen könnte". Die Abteilung beurteilte das jedoch zurückhaltend, und Botschafter Barbour begrüßte diese Vorsicht, wobei er hinzufügte, „von den uns zugänglichen Informationen habe ich den Eindruck, daß Dimona nicht auf vollen Touren läuft".



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



**Nassers Dilemmata**

Am 22. Februar 1967 übte Präsident Nasser eine Art Generalkritik an den Vereinigten Staaten wegen „der Schaffung, der Unterstützung, der Bewaffnung und der Protektion Israels, wegen der Unterstützung arabischer ‚Reaktionäre' wie Jordaniens König Hussein, König Feisal von Saudi-Arabien und wegen der Ausübung wirtschaftlichen und psychologischen Drucks auf Ägypten"; sogar die schon ein rundes Jahrzehnt zurückliegende Weigerung der USA, Ägypten mit Waffen zu beliefern, kam noch einmal zur Sprache[85]. In einem Abschiedsgespräch mit Nasser mußte sich Botschafter Lucius D. Battle eine hoch emotionale Rede des ägyptischen Präsidenten anhören. Nasser sagte offen, daß das Jemen-Problem für ihn eine Prestigefrage sei, daß es aber auch mit der Zukunft Adens zusammenhänge, dessen Räumung durch die Briten bevorstand. Er wies dann wütend amerikanischen Weizen zurück, beklagte sich über die Behandlung seines Landes durch den Internationalen Währungsfond (IWF) und drohte seine Kooperation mit dem sowjetischen Wirtschaftsblock oder auch mit China an. „Was Israel betreffe, seien seine Auffassungen wohlbekannt. Er hoffe auf die Rückkehr der Araber."[86]

Damit kann er gemeint haben, daß die Palästinenser selber kämpfen werden, möglicherweise mit Hilfe der arabischen Staaten. Aber in dieser Hinsicht war seine Lage recht kompliziert. Ägypten sah sich auf Grund seiner Kontrolle des Gazastreifens direkt in das Palästinenserproblem verwickelt. Aber seit Israels Rückzug vom Sinai und dem Gazastreifen 1957 waren Truppen der Vereinten Nationen entlang des Streifens und in Sharm El Sheikh stationiert[87]. Solange die UN-Verbände blieben, war dort kein militärisches Vorgehen möglich. Nassers Rivalen begannen ihm vorzuwerfen, „sich hinter den UN zu verstecken", statt seine eigene aufreizende Rhetorik gegen Israel und für die Rechte der Palästinenser in Taten umzusetzen, wogegen Syrien der Fatah erlaube, wirklich zu kämpfen, und die eigene direkte Konfrontation mit Israel verschärfte[88]. Die Aktion gegen Samu' zeigte Nasser als einen Mann, der die Hände in den Schoß lege und Israel gestatte, harte Schläge gegen die Palästinenser der Westbank auszuteilen.

Während sie noch überlegten, wie Nassers Lebensmittelproblemen beizukommen und seine Klage über den IWF zu behandeln sei, fanden sich die Amerikaner mit israelischen Bitten um militärische und wirtschaftliche Hilfe konfrontiert – die freilich auch den Zweck hatten, eine mögliche Annäherung der USA an die Araber zu konterkarieren. Aber hier erwiesen sich die Frage der Dimona-Sicherheiten und die „Geheimniskrämerei israelischer Funktionäre über die israelische Raketenentwicklung" als Stolpersteine[89]. So hat Präsident Johnson in einer

[85] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 392, Anm. 2.
[86] Ebenda, Dok. 393.
[87] Eine knappe Zusammenfassung der Vereinbarungen von 1957 über die UN-Truppen, in: Aronson, Israel's Nuclear Programme.
[88] Ebenda.
[89] Memorandum Rostow für Präsident Johnson, 15. 3. 1967, in: FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 395.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Unterhaltung mit Abe Feinberg, einem amerikanisch-jüdischen Mittelsmann[90], „darauf hingewiesen, daß 1. wir vor unserem Eingehen auf die israelische Wunschliste gerne ein Datum für einen Dimona-Besuch festgesetzt sähen". Johnson machte das nicht „ausdrücklich zur Bedingung", erwähnte aber immerhin, daß „Eshkol auf das Schreiben des Präsidenten vom März [Mai] 1965, in dem empfohlen wurde, IAEA-Sicherheiten zu akzeptieren, nicht reagiert habe"; im übrigen wies er Walt Rostow, seinen Sicherheitsberater, an, dafür zu sorgen, daß das State Department, das Verteidigungsministerium – das entschieden gegen eine Militärhilfe war – und die Agency for International Development (AID) sich enger über ein Paket für Israel verständigten.

Am 7. April 1967 verschärfte Israel die Zwischenfälle an der Grenze zu Syrien zu einem größeren Luftgefecht, in dem die Israelis sieben MiG-21 abschossen. Einige wurden bis zu den Vorstädten von Damaskus verfolgt und dort zum Absturz gebracht. Der Vorfall begann, als die Syrer das Feuer auf einen israelischen Traktor eröffneten, der in der Entmilitarisierten Zone entlang der israelisch-syrischen Grenze pflügte; diese Zone war nach syrischer Auffassung für Kultivierung durch Israel gesperrt[91]. Das anschließende Scharmützel dauerte fast den ganzen Tag; es wurden Granatwerfer, Artillerie und Panzer eingesetzt. Von den Führern der Opposition in Israel, Ben-Gurion und General Dayan, wurde der Zusammenstoß als ein großer Schritt zum Krieg gewertet[92], während der Chef des israelischen Generalstabs, Jitzhak Rabin, den Regierungschef vermutlich davon überzeugte, eine Operation dieser Art werde die Syrer abschrecken. Indes schienen sich Nassers Dilemmata – vielleicht auch seine Chancen – auf eine kontrollierte Konfrontation mit Israel zu reduzieren, und zwar mit ausreichender sowjetischer Rückendeckung, jetzt da ihr syrischer Verbündeter Schutz benötigte. Damit war Nasser die Möglichkeit gegeben, sowohl gegenüber den Amerikanern, die ihn quasi „aushungerten" und seine „reaktionären" Rivalen Hussein von Jordanien und Feisal von Saudi-Arabien unterstützten, als auch gegenüber seinen radikalen arabischen Konkurrenten besser zu manövrieren.

Während sich dem ägyptischen Führer solche Optionen eröffneten, wurde im amerikanischen Geheimdienstbericht zur nationalen Sicherheit vom 13. April 1967 konstatiert, daß „Rivalitäten und Streitigkeiten unter den Arabern [...] die Gefahr von Krisen heraufbeschwören, aus denen sich größere arabisch-israelische Feindseligkeiten entwickeln können"[93]. Hauptgründe für eine arabische Militäraktion blieben aber das israelische Nuklearprogramm und israelische Raketen: „Wenn und sobald die Araber zu der Überzeugung kommen, daß die Israelis im Begriff stehen, strategische Raketen aufzustellen[94], wird wahrscheinlich eine

[90] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 397.
[91] Siehe dazu Aronson, Israel's Nuclear Programme.
[92] Vgl. ebenda.
[93] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 404.
[94] Eine Anmerkung in: Ebenda, S. 792, definiert „strategische" Raketen als solche, die in der Lage sind, größere Bevölkerungszentren oder militärische Anlagen des Feindes zu treffen, also Raketen mit einer Reichweite zwischen etwa 160 und 800 Kilometern.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Phase verschärfter arabisch-israelischer Spannungen beginnen. Vermutlich wird das in den nächsten zwei bis drei Jahren geschehen. In diesem Falle werden die Ägypter wohl die Sowjets um Hilfe angehen." Was in der ansonsten abgewogenen Lagebeurteilung fehlte, war die Annahme – oder eigentlich der seit etlichen Jahren bestehende israelische Verdacht –, daß die Araber zuschlagen, bevor die Raketen aufgestellt werden. Eine arabische Aktion schien nicht unmittelbar bevorzustehen, da Ägypten ja noch im Jemen engagiert war, doch etwa einen Monat später ließ Nasser seine Truppen in das Sinaigebiet einmarschieren. In dem Bericht des Nachrichtendienstes wird die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die Sowjets in Reaktion auf eine israelische Herausforderung den Ägyptern Nuklearraketen zur Verfügung stellen könnten, aber „Raketensysteme" mochten immerhin geliefert werden. Andererseits „sehen beide Seiten offenbar ein, daß militärische Aktionen großen Stils erhebliche Risiken mit sich bringen, ohne die Sicherheit, zu einer Lösung zu führen. Jedenfalls stehen die Chancen gut, daß die drohende Intervention der Großmächte beide Seiten davon abhalten wird, eine Lösung der Sache mit militärischer Gewalt zu versuchen." Nasser konnte hingegen aus den Gegebenheiten herauslesen, daß sie ihm Raum für eine begrenzte Aktion boten und daß eine heftigere israelische Reaktion ihm dann wiederum die Rechtfertigung für eigenes Vorgehen – etwa für einen Angriff auf Dimona – liefern werde, wonach die Supermächte und ihre Alliierten in aller Welt einen israelischen Gegenschlag stoppen würden.

Auf alle Fälle hatten die Israelis so zu kalkulieren, und das taten sie denn auch, wenngleich sie ihre Zweifel an der amerikanischen Unterstützung hegten, die nicht allein durch das Interesse der USA an der arabischen Welt gefährdet schien, sondern ebenso durch Dimona – durch jenen Faktor also, der Israel von amerikanischer Hilfe unabhängig machen und den israelisch-arabischen Konflikt ein für allemal entscheiden sollte.

Am 20. April 1967 erinnerte Sicherheitsberater Rostow – vor Johnsons Treffen mit Abe Feinberg – den Präsidenten daran[95], daß „der Hauptgrund für ein Zurückhalten [des Hilfspakets für Israel] darin besteht zu zeigen, daß Sie es mit der nuklearen Non-Proliferation ernst meinen. Allerdings würde das ganze Paket für dieses Jahr nicht ausreichen, um in dieser Lebensfrage (wie sie von den Israelis gesehen wird) als Handelsobjekt zu dienen. Jedoch müssen wir uns, da die Zeit kommt, wenn wir vielleicht genötigt sind, Israel zur Unterzeichnung des NPT [Non-Proliferation Treaty] zu drängen, überlegen, welchen Hebel wir in Reserve haben sollten. Bis jetzt ist es den Israelis gelungen, dies von den übrigen Elementen unseres Verhältnisses getrennt zu halten." Rostows Feststellung war insofern ungenau, als Eshkol ja den Inspektionen zugestimmt hatte, was die Illegitimität einer israelischen nuklearen Abschreckung zeigte und mithin den Abschreckungswert des israelischen Nuklearprogramms fragwürdig machte, während gleichzeitig das Programm selbst weiter verfolgt und somit den Arabern ein Casus belli geliefert wurde, der nach den Prinzipien der amerikanischen Non-

[95] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 407.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Proliferations-Politik legitim war. Außerdem verzögerte Eshkol die Komplettierung des Abschreckungsprogramms, indem er dem amerikanischen Druck nachgab und die in Frankreich produzierten Raketen nicht aufstellte, sollten deren Entwicklungsprobleme überhaupt einmal behoben werden können.

Sobald aber Ägypten in das Sinai-Gebiet einmarschierte wie im Mai 1967, die UN-Soldaten aus dem Gazastreifen und vom Sharm El Sheikh entfernte und schließlich noch die Straße von Tiran sperrte, ohne daß amerikanische Gegenmaßnahmen kamen, mußten Eshkols Nuklear- und Raketenkonzessionen an Washington manchen Israelis als schlechtes Geschäft erscheinen. Mehr noch: das mußte Ben-Gurion dazu bringen, eine öffentliche Kampagne zum Sturz Eshkols zu starten, und Peres veranlassen, einen interessanten Ausweg aus der Mai-Juni-Krise von 1967 ins Gespräch zu bringen, nämlich einen Nukleartest in der Wüste Negev, der Israel offiziell zu einem Mitglied des Klubs der Atommächte machen und zugleich den gemeinsamen Nenner der amerikanischen und der ägyptischen Politik, die Illegalität von Dimona, beseitigen würde[96].

Seine eigene Ansicht in der Sache formulierte Rostow in dem Memorandum für Johnson folgendermaßen: „Der einzige Hebel, der stark genug ist, Eshkol zu bewegen, ist, scheint mir, das amerikanisch-israelische Verhältnis selbst. [...] Ich sehe durchaus, daß dies ein innenpolitisches Dilemma schafft, doch würde ich meinen, daß für die jüdische Gemeinde mit ihren liberalen Tendenzen der NPT eine starke Anziehungskraft besitzen muß." Rostow wiederholte seine „ernste Sorge" über die französischen Raketen, und in einer Beilage zu seinem Memorandum vom 20. April 1967 schilderte er das Nuklearproblem mit den Worten[97]: „Dies ist für größere amerikanische Interessen von kritischer Bedeutung. Wir haben mit der zweideutigen israelischen Verteidigungspolitik leben können, solange über konventionelle Waffen gesprochen wurde. Sollten die Israelis aber beides haben wollen, eine nationale Nuklearkapazität und amerikanische Garantien, wären wir in einer unmöglichen Position. Überdies könnte das, wenn sie darauf bestehen sollten, sehr wohl die Möglichkeit eines Non-Proliferation Treaty weltweit zerstören."

Wenn er so das amerikanische Dilemma beschrieb, hätte Rostow auch Eshkols Taktik definieren können: Der Ministerpräsident scheine eine Anstrengung autorisiert zu haben, die Dimona-Bombe fertigzustellen, weil der NPT Realität zu werden drohte, weil sich die Situation im Nahen Osten verschlechterte und weil die Gruppe um Ben-Gurion Druck ausübte. Zugleich hoffe Eshkol, den Amerikanern mit den Inspektionen und in der Raketenfrage genügend gegeben zu haben, um eine informelle amerikanische Garantie zu bekommen. Nun brachten Nassers Schritte im Mai und im Juni 1967 sowohl Eshkol wie die Amerikaner in eine schwierige Lage, da Ägypten Israel nicht direkt angriff. Nasser eröffnete keinen offenen Krieg, und wenn Israel jetzt zuschlug, konnte daher Nassers Antwort in einem Angriff auf das wichtigste Ziel, Dimona, bestehen. Das erklärt besser als bisherige Interpretationen die langen Deliberationen des Kabinetts Eshkol nach

[96] Siehe Dan Margalit, I have Seen Them All, Tel-Aviv 1997, S. 60.
[97] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 408.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Beginn der Maikrise, die schließlich sein öffentliches Ansehen zerstörte, General Dayan zurück zu einer nationalen Notstandskoalition brachte und dann – unter Dayans Einfluß – zu der Entscheidung führte, gegen Ägypten loszuschlagen[98].

Der einschlägige Band der FRUS bringt uns nicht ganz so weit. Aber das letzte aus diesem Band zitierte Dokument trifft sich mit den bereits angeführten britischen Quellen insofern, als Unterstaatssekretär Nicholas Katzenbach am 1. Mai 1967, zwei Wochen bevor Nasser das zum Sechs-Tage-Krieg führende Drama zu inszenieren begann, an Präsident Johnson schrieb[99]: „Nuklearwaffen. In der Sorge, daß die Araber auf lange Sicht die Überlegenheit in konventionellen Waffen gewinnen werden, hält sich Israel sorgsam die Option für modernste Waffen einschließlich, wie wir glauben, nukleare Waffen, offen. Wir haben keinen Beweis dafür, daß Israel tatsächlich eine Bombe herstellt, doch nehmen wir an, daß Israel in der Lage sein will, dies rasch zu tun, falls es notwendig werden sollte. [...] Unser Verdacht, daß wir nicht die ganze Geschichte kennen, ist durch die fehlende Bereitschaft der Israelis bestärkt worden, uns zu sagen, was mit 80–100 Tonnen unbewachtem angereichertem Uran geschehen ist, das sie vor vier Jahren von Argentinien gekauft haben. [...] Die Israelis haben uns gegenüber ihre Sorge betont, daß von IAEA-Inspektoren eingeholte Informationen, die der VAR vielleicht zugänglich sind, letzteren helfen könnten, eine militärische oder Sabotageaktion gegen Dimona zu planen."[100] In der Tat waren eine Militäraktion gegen Dimona und die Sperrung der Straße von Tiran für Eshkol die beunruhigendsten Möglichkeiten, als er Nassers Ziele nach der Maikrise erwog. Ein ägyptischer Aufklärungsflug über Dimona am 17. Mai, nachdem der Einmarsch ägyptischer Truppen in das Sinaigebiet die Krise eröffnet hatte, führte zu der von General Rabin empfohlenen Entscheidung, Reserven einzuberufen – um die offene israelisch-ägyptische Grenze zu schließen. Aber die israelische Mobilmachung brachte wiederum für Nasser ein innenpolitisches Prestigeproblem und damit eine weitere Eskalation der Krise, bis schließlich alle involvierten Parteien die Kontrolle über sie verloren.

## Schlußbetrachtung

In dem eben erwähnten Dokument hat sich Unterstaatssekretär Katzenbach auch mit Israels längerfristigen Raketenplänen beschäftigt. Der Band der FRUS, in dem das Dokument abgedruckt ist, enthält nichts über Präsident Johnsons Reaktion auf die dringenden Ratschläge seiner Mitarbeiter. Doch haben ehemalige israelische Diplomaten wie Efraim Evron dem Verfasser gesagt, Johnson sei weniger als die Bürokraten geneigt gewesen, Israel unter Druck zu setzen, da seine innenpolitischen Schwierigkeiten ständig zunahmen. Aber Nasser ergriff selbst

[98] Vgl. Arie Baron, Moshe Dayan and the Six Day War, Tel Aviv 1997.

[99] FRUS, 1964–1968, Bd. XVIII, Dok. 415.

[100] In diesem Dokument fehlt ein Hinweis darauf, daß Israel eine bestimmte Menge von angereichertem Uran aus einer Nuklearanlage in Pennsylvania „abzweigte"; die Sache wurde zum Gegenstand einer – noch immer geheimen – Untersuchung des Kongresses.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



die Initiative. Zu seinen Hauptgründen müssen seine Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten gehört haben, in der Lebensmittelfrage, hinsichtlich des Jemen und der damit zusammenhängenden Krise mit Hussein und Feisal. Daß er hinsichtlich Israels Existenzberechtigung verbal einen radikalen Standpunkt vertrat, andererseits aber seit Samu' als einer dastand, der angesichts der konventionellen Abschreckungsstrategie Rabins nichts unternommen hatte, dürfte den ägyptischen Präsidenten ebenfalls zu seinem Einmarsch ins Sinaigebiet bewogen haben.

In meinen Augen beruhte Nassers Zug auf der Annahme, er könne unter erheblicher Publizität in das Sinaigebiet einmarschieren und werde damit den israelischen Druck auf Syrien verringern. Er mag dabei den Segen der Sowjetunion gehabt oder nach den Ereignissen des 7. April und nach offenen Drohungen Rabins gegen Syrien zu bekommen gehofft haben[101]. Tatsächlich hat im März 2001 eine russische Nachrichtenagentur den Inhalt bislang streng geheimer KGB-Akten veröffentlicht, denen zufolge der Kreml genaue Informationen über Dimona erhalten hatte und hier eine strategische Bedrohung der Sowjetunion sah[102]. Auch behauptete ein ehemaliger Leiter der Mittelost-Abteilung im sowjetischen Außenministerium, der Kreml habe seit Mitte der sechziger Jahre Israels Nuklearprogramm gekannt und Ägypten falsche Nachrichten über Israels Bedrohung Syriens geliefert, um Kairo in einen Krieg zu treiben, unter dessen Hauptzielen Dimona sein mußte[103]. Jedenfalls durften die Israelis hinter Nassers Aktion die Sowjets – und als Objekt Dimona – vermuten, aber die daraus folgenden Überlegungen gingen in zwei – entgegengesetzte – Richtungen.

Die ägyptische Armee rückte in ihre normalerweise unbesetzten Stellungen im nördlichen Sinai ein. Da man in Kairo annahm, ein ihnen geltender israelischer Angriff werde in den ägyptischen Verteidigungslinien steckenbleiben, was nach dem ersten israelischen Schuß mehrere und dann gerechtfertigte Reaktionen zulassen würde, blieb die Masse der ägyptischen Offensivstreitkräfte – die Panzer – im Kanalgebiet in defensiver Aufstellung. Später marschierte noch eine aus Panzern bestehende Spezialeinheit gegen den isolierten südlichen Hafen von Eilat auf. Soweit operierte Nasser auf ägyptischem Territorium. Doch mußte er auch etwas gegen seine größte Schwäche unternehmen, nämlich gegen die von

[101] Vgl. hierzu Rabin, A Service Record, S. 150, wonach David Ben-Gurion nach Samu' alle Handlungen Rabins bis hin zur Mobilmachung im Mai 1967 kritisiert, und Bar-Zohar, Ben Gurion, Bd. III, S. 1588 f. Dayan übte im Außenpolitischen und Sicherheits-Ausschuß der Knesset die gleiche Kritik: „Ihr [die Regierung Eschkol] habt etliche unangemessene Entscheidungen getroffen: Ihr seid über Damaskus geflogen. Ihr habt Samu' am hellen Tag angegriffen", in: Ezer Weizmann, Himmel und Erde gehören Dir, Tel Aviv 1995, S. 207, als ob er, wie Rabin, A Service Record, S. 137, bemerkt, „sagen wollte, ‚Ihr habt uns selber dieses Übel eingebrockt'". Doch als der Eskalationsprozeß weiterging, war Dayans Rolle entscheidend für den Präventivschlag gegen Ägypten; indem er sich einer Nationalen Notstandskoalition anschloß, ließ er Ben-Gurion allein, der die Aktion auf die Öffnung der Meerenge beschränken wollte.

[102] Vgl. Isabel Ginor, The Soviet Plan – to Bomb Dimona and Land in Haifa, in: Yediot-Aharonot supplement vom 27. 5. 2001.

[103] Vgl. ebenda.



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Hussein und seinen anderen arabischen Widersachern erhobene Beschuldigung, er „verstecke sich hinter" den UN-Truppen entlang des Gazastreifens und in Sharm El Sheikh. Daher forderte er den UN-Befehlshaber auf, seine Verbände aus ihren Stellungen in ihre permanenten Quartiere zurückzuziehen. Dies und das Eintreffen einer palästinensischen Einheit bei der ägyptischen Gaza-Armee hätten den Streifen in eine Basis für Guerilla-Operationen verwandelt, in eine von den ägyptischen Streitkräften im Sinai gedeckte Basis.

UN-Generalsekretär U Thant konfrontierte Nasser daraufhin mit der Alternative: Belassung der UN-Soldaten in ihren Stellungen oder völliger Abzug, womit er den ägyptischen Präsidenten dazu trieb, nun in der Tat den Abzug zu verlangen; Palästinenser-Aktionen aus dem Streifen waren danach selbstverständlich. Nachdem auch noch die Aufklärungsflüge über Dimona stattfanden und mit der israelischen Mobilmachung beantwortet wurden, sorgte wiederum Nasser für eine weitere Eskalation, indem er die Straße von Tiran sperrte. Das israelische Dilemma bestand nun, wie ich es sehe, darin: Wenn Nasser Israel zu einem offenen Krieg provozieren wollte, der einen Angriff auf Dimona rechtfertigen würde, warum sollte man ihm dann den Gefallen tun? Daher mußte sich Israel dafür entscheiden, von den Vereinigten Staaten die Beseitigung der – offensichtlich illegalen – ägyptischen Blockade der Straße von Tiran zu verlangen. Sollten die USA mit der Ausschaltung dieses offiziellen Casus belli Erfolg haben, bliebe es Israel erspart, das selbst zu tun, was bedeutet hätte, allein einen offenen Krieg zu beginnen. Aber Präsident Johnson – der seinen jüdischen Mitarbeiter Walt Rostow durch dessen nichtjüdischen Vorgänger McGeorge Bundy ersetzte – wollte sich, zusätzlich zu seinen wachsenden Bedrängnissen in Vietnam, auf Derartiges nicht allein einlassen.

Paradoxerweise fand sich also Israel, wie stets befürchtet, allein in einer Situation, in der sein einziges langfristiges Mittel gegen einen solchen Fall von Isolation die wechselseitige ägyptisch-amerikanische Verständigung darüber war, daß es kein Recht auf den Besitz von Nuklearwaffen habe. Es besaß sie jedoch, wenn auch nicht genügend entwickelt, um Nasser abzuschrecken, dessen Sprung nach vorne, wenn er straflos blieb, die Amerikaner erst recht dazu bringen mußte, ihn als „die Schlüsselfigur im Nahen Osten" anzuerkennen. Während er überlegte, was zu tun sei, hoffte Eshkol noch immer darauf, daß die Amerikaner Abhilfe schaffen würden, und seine Tatenlosigkeit kostete ihn bei der anscheinend zwecklos mobilisierten Nation unwiderruflich jegliches Ansehen. Als ihn seine Koalitionspartner aufforderten, das Verteidigungsministerium abzugeben, und dabei Ben-Gurions Name fiel, sagte er, „diese beiden Pferde würden nicht den gleichen Wagen ziehen", und setzte dann noch hinzu, auch die Amerikaner würden Ben-Gurion nicht haben wollen, offensichtlich wegen dessen Standpunkt in der Nuklearfrage.

Indes war es, wiederum paradoxerweise, gerade Ben-Gurions Interesse an der atomaren Entwicklung Israels, das ihn bestimmte, sich einem Präventivkrieg zu widersetzen, da er bei einem von Israel initiierten Krieg einen ägyptischen Vergeltungsschlag gegen Dimona befürchtete. Jedoch verließen ihn seine bisherigen Stützen, erst General Dayan und dann auch Peres. Dayans Prioritäten sahen ganz



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



anders aus: Jetzt eine defensive Haltung einzunehmen, wenn sich Nasser über fast alle seit 1957 geltenden Normen hinwegsetzte, ohne Widerstand zu finden, mußte bedeuten, daß die strategische Initiative in der ganzen Region an ihn überging und daß ihn die Amerikaner hofieren würden wie nie zuvor; außerdem sähen sie in ihm dann den Führer der ganzen in Aufruhr befindlichen arabischen Welt.

Die jetzt in der Tat eintretende Sammlung hinter Nassers Flagge – selbst Jordanien schloß sich an – verdrängte schließlich Eshkol aus dem Verteidigungsministerium und zwang ihm eine nationale Notstandskoalition auf, in der General Dayan als Verteidigungsminister fungierte. Dayan optierte alsbald für einen umfassenden Schlag gegen Ägypten, verlor aber, nach König Husseins Eingreifen in den israelisch-ägyptischen Krieg, die Kontrolle über die Streitkräfte, die die gesamte Westbank – ohne vorherige Regierungsentscheidung – eroberten. Dimona überlebte, und als es später von der Nixon-Kissinger-Administration stillschweigend toleriert wurde, sofern Israel nicht offen in den Kreis der Atommächte eintrat, verfügte Israel über einen strategischen Raum, der es erlaubte, die Bombe im Keller zu verstecken. Aber den Arabern war nun ein wirkliches – und legitimes – Kriegsziel gegeben, vor der Liquidierung Israels oder der Zerstörung Dimonas: die Befreiung besetzter Gebiete auf der Westbank, auf den Golan-Höhen und der Halbinsel Sinai, die Israel im Sechs-Tage-Krieg an sich riß. Der Weg zum Yom-Kippur-Krieg von 1973 – eines begrenzten ägyptisch-syrischen Vorstoßes in den besetzten Territorien – gegen ein nukleares Israel und zum nachfolgenden Friedensprozeß mit Ägypten wurde offen, nachdem Ägypten schließlich das Sinaigebiet zurückerhalten hatte und Kairo von amerikanischer Unterstützung abhängig geworden war. Israels Nuklearoption mag – neben anderen Gründen – erklären, warum Ägypten bis zum heutigen Tag zögert, den Palästinensern während der jüngsten Intifada von 2001 und 2002 zu Hilfe zu kommen. Doch der Charakter der Intifada, die Nähe der palästinensischen Regionen zu Israels Herz und die palästinensischen Methoden können andererseits Israels konventionelle Dilemmata verständlich machen, wenn es mit palästinensischen Interessen und Kampfweisen konfrontiert ist. Gleichermaßen können die Okkupation der Westbank und des Gazastreifens – unbeabsichtigte Nebenprodukte eines Krieges mit Ägypten, bei dem es um Dimona ging –, dazu die damit zusammenhängenden Probleme, Hoffnungen und bitteren Enttäuschungen die ironischen Resultate von Ben-Gurions anfänglicher Hoffnung gewesen sein, mit der Bombe und nicht mit Territorium Sicherheit zu gewinnen.

(Übersetzung: Hermann Graml)



Jahrgang 52 (2004), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte